


Princeton University Library
32101 067930451


1144
Paul Steinhäuser


RECAP
3448
.7
.888
838



Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Lessing-Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1899.

Die künstlerische Darstellung des Kampfes
in den
echten und unechten Teilen der „Kudrun".

Von

Dr. Paul Steinhäuser.



BERLIN 1899.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1899. Programm Nr. 61.

In der Kritik des mittelhochdeutschen Epos „Kudrun" stehe ich trotz der Untersuchungen Wilmanns' („Die Entwicklung der Kudrundichtung", Halle 1873[1]) und Symons' (Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur IX, 1—100, 1884[2]) und Neumanns („Über die Entwicklung der Kudrundichtung", Progr. des Sophien-Gymnasiums zu Berlin, 1888) auf Müllenhoffs Standpunkt. So klar nun auch die Merkmale für die drei Überarbeiter, welche Müllenhoff annimmt, im allgemeinen von ihm festgestellt worden sind, so unsicher bleibt die Unterscheidung der verschiedenen Hände der Interpolatoren im einzelnen. Ich werde daher, wenn ich es unternehme, die künstlerische Darstellung des Kampfes in den echten und unechten Teilen der „Kudrun" näher zu untersuchen, mich damit begnügen, die Interpolatoren als eine grofse Masse zu betrachten, deren Eigentümlichkeit von jenem Gesichtspunkte aus im Gegensatz zu den echten Teilen des Gedichts zu erörtern, meine Aufgabe sein wird. Ehe ich mich jedoch dieser Aufgabe unterziehe, will ich noch in aller Kürze angeben, in welchen Punkten ich von Müllenhoff abweiche.

Mit Martin halte ich 722 an der Überlieferung fest, die folgende Lesart bietet: „von Hegelingen Hetele und her Sîvrit die tâten daz si kunden in hôchverten sît" (eigentlich würde das handschriftliche „seyd" auf „sît" führen, aber „Sîvrit" und „sît" können nicht auf einander reimen; für die schwache Form „hôchverten" bei fehlendem Artikel verweist Martin auf Bit. 11 266 „mit vil ungefüegen sît"). In der vorhergehenden echten Strophe 687 verspricht Hettel seiner Tochter Kudrun, ihrem Verlobten, Herwig, der durch den Mohrenkönig Siegfried in arge Bedrängnis geraten ist, zu Hülfe zu eilen. 722 sehen wir schon Hettel und Siegfried mit ihren Scharen auf einander eindringen. Die Entscheidung wird schnell herbeigeführt, die vierte Zeile berichtet Siegfrieds Rückzug. Müllenhoff in der Einl. S. 71 scheint mir diese Strophe nicht richtig aufgefafst zu haben, wenn er hier einen Zweikampf zwischen Hettel und Siegfried annimmt und, da der Ausdruck der Zeile 3, der nur von dem Kampfe gegen eine Masse gebraucht werden kann, hierzu nicht pafste, in V. 1 die Worte „und her Sîvrit" in „unde Herwîc" abändert, wiewohl er selbst zugiebt, dafs der dadurch entstehende Reim „Herwîc" und „sît" unerhört sei. Ebenso wenig bedürfen wir der von Martin in den Anmerkungen zu dieser Stelle angeführten Konjektur Müllenhoffs „die von Hegelingen erhuoben dô den strît". Martin hebt mit Recht hervor, dafs die vierte Zeile, in

[1]) Vgl. Kolisch „Die Kudrundichtung nach Wilmanns' Kritik", Progr. der Städtischen Reallehranstalt zu Stettin, 1879 und Martin „Zur Kudrun" (Zs. f. d. phil. 15, 194—222).

[2]) Symons selbst erklärt S. 51 jeden Versuch, den alten Kern des Gedichtes wiederherzustellen, für erfolglos.





der ausgesagt wird, Siegfried habe Hettel weichen müssen, die Gegenüberstellung dieser beiden Helden in der ersten Zeile notwendig mache. — Ferner schliefse ich mich in der Herstellung der echten Strophe aus 777 und 778 mit Martin Hahns Kritik an, weil mir sein Verfahren einfacher erscheint als das Müllenhoffs. — Auch in der Verwerfung der Str. 828, welche Müllenhoff beibehalten hat, folge ich Martin, der sie als überflüssig und weitschweifend bezeichnet. Der Gedanke in V. 2 und 3, die doch nichts anderes besagen als, was in der vorhergehenden interpolierten Strophe, V. 2—4 von Wate vorgeschlagen worden ist, widerspricht der Situation hier so gut wie dort. Unpassend ist auch 828, 4a; denn nach dem Erfolg von Str. 728 wird sich Herwig nicht auf einen schimpflichen Vertrag mit Siegfried einlassen wollen. Mit den Worten in 4a würde er sich aber auch eventuell hiermit einverstanden erklären. Die Strophe mufs also getilgt werden, sie verrät ihre Herkunft auch durch die Verschränkung der Satzglieder. Die Interpolatoren lieben solche Konstruktion, vgl.[1] *141, 1—3. *477, 1—2a. *1068, 1—3. *3, 1—4. Nach dem Wegfall von 828 schliefst sich nun sehr gut an den Vorschlag Wates, mit den Feinden Frieden zu schliefsen, 834 an: „also kam ez ze suone als ich iu hân geseit". — Auch 857 lasse ich mit Martin fallen, der darauf aufmerksam macht, dafs die Bemerkung in V. 4 zu weit gehe; denn Ludwig habe wohl gewufst, dafs Hettel mit seiner Streitmacht nur aufser Landes wäre. Auch kommen V. 2 und 3 nur noch einmal auf das zurück, was schon 848, 2—4 berührt worden ist, und hemmen nur den schnellen Gang der Handlung. Ferner ist ihre Anknüpfung an V. 1, wonach man schon den Beginn des Kampfes erwartet, unpassend. — Ebenso folge ich Martin in der Verwerfung der beiden ersten Verse von Str. 885, an deren Stelle 883, 1—2 zu setzen sind. Jene beiden Verse können nicht echt sein, weil Ortwin wegen seiner Jugend überhaupt nicht an der Schlacht auf dem Wülpensande teilnahm; er war damals noch nicht „swertmaezic". Auch würde sein plötzliches Auftreten hier befremden, zumal da es nicht den geringsten Erfolg hat. Ein solches Heranziehen von Helden aber mit ihren Scharen, ohne dafs eine entscheidende That von ihnen ausgeführt wird, ist ganz im Geiste der Interpolatoren, vgl. *506, 3. *507, 1. *1401. *1402, wo sich immer dieselbe Wendung wiederholt: „dô kam" oder „dô kamen" oder „nû was komen". Sodann begegnet die Konstruktion ἀπὸ κοινοῦ, welche 885, 1—2 vorliegt, meist in unechten Strophen, vgl. *214, 3. *291, 2. *483, 4. *538, 2. *752, 2. Sichere Stellen in echten Strophen, die eine solche Doppelbeziehung eines Satzgliedes aufweisen, giebt es nur zwei: 654, 2—3 und 943, 4. In 613, 4 dagegen mufs ebenso, wie *886, 4, aus metrischen Gründen die Konstruktion beseitigt werden. 883, 1—2 leiten aber ganz gut wieder zum allgemeinen Gefecht über, dessen Entartung in der hereinbrechenden Dunkelheit Herwig in der folgenden echten Strophe meint, wenn er sagt: „hie wirt mort getân". — Endlich halte ich auch Str. 509 im Gegensatz zu Müllenhoff und Martin für unecht. Nach ihr soll Hagen, als er ans Gestade watet, erfahren, dafs Hettel sich in seiner Nähe befindet. Darauf folgt die allgemeine Bemerkung, dafs die von Teneland und Hegelingen viele Feinde töten und Wate auffordern, gegen Hagen vorzugehen. Der Verfasser dieser Strophe mutet uns zu, zweierlei in Gedanken zu ergänzen, dafs nämlich Hagen auf Hettel eindringt, weil er sich der Entführer annimmt (denn dafs diese Hilde für Hettel entführt haben, weifs er nicht), und dafs die von Teneland und Hegelingen Wate deshalb auffordern, Hagen anzugreifen, weil sie sehen, dafs der junge König Hettel seinem Gegner

[1]) Der Stern bezeichnet eine Strophe als unecht.

nicht standzuhalten vermag. Dies hätte aber klar gesagt werden müssen. Ein geschickter Dichter erzählt nicht so. Ferner steht die Strophe auch mit der folgenden echten nicht in richtiger Verbindung; denn nach V. 4 erwartet man, dafs Wate, der Aufforderung seiner Leute Folge leistend, auf Hagen losgeht, da sein König in Gefahr schwebt. Es folgt aber wiederum erst eine allgemeine Schilderung des Kampfgewühls. Dagegen reihen sich 503 und 513 sehr gut an einander. Hagen ist in das Meer gesprungen, um an das Gestade vorzudringen, er wird von den Feinden mit Geschossen überschüttet, natürlich mufs ihm sein Heer sofort folgen, um ihn zu schützen. Dafs dies geschehen ist, ersehen wir aus 513: Die Scharen kommen zusammen, Wate und Hagen dringen auf einander ein. Hettel selbst greift nach der Intention des Dichters erst 522 thätig in den Kampf ein, als ihn Hilde gebeten hat, ihren Vater von Wate zu befreien. Man sieht: Die Interpolatoren können Hettels Auftreten nicht abwarten. Schon *505 soll er mit Hagen zusammengekommen sein. Sie halten es für notwendig, dafs sich Hettel Hagen entgegenstellt. Der Dichter aber versteht Hagens Zorn besser, dieser richtet sich natürlich gegen die Hauptperson unter den Entführern selbst, gegen Wate. Dafs übrigens Hettel *509 gar nicht mit Wate zusammengetroffen sein kann, folgt auch schon aus 523, wo sich Hettel Hagen vorstellt.

Dies sind die Strophen, in deren Beurteilung ich von Müllenhoff abweiche. Im übrigen schliefse ich mich seiner Sonderung des Echten und Unechten an.

I. Die künstlerische Darstellung des Kampfes in den echten Teilen der „Kudrun“.

Es sind sechs Kämpfe von gröfserer oder geringerer Ausdehnung, die in der „Kudrun“ vorkommen: 1) Hagens Kampf mit den Entführern seiner Tochter 488—526. 2) Herwigs Kampf mit Hettel um Kudruns Besitz 633—652. 3) Kampf zwischen Herwig und Siegfried von Mohrland 668—676, Hettel unterstützt Herwig 722, Beendigung des Kampfes 728, Friede 834. 4) Dem Abschlufs dieses Friedens geht voraus der Kampf der Normannen Ludwig und Hartmut mit Hettels Leuten in dessen Abwesenheit, Kudruns Entführung 777—802. 5) Kampf auf dem Wülpensande 848—891. 6) Kampf vor der Normannenburg 1392—1530.

Die diesen einzelnen Kämpfen, so weit sie vom echten Dichter geschildert sind, gemeinsamen charakteristischen Züge herauszuheben, wird unsere Aufgabe sein.

1. Die schnelle Entwicklung der Handlung.

Kaum sind die von Hettel nach Irland als Werber um Hagens Tochter Hilde gesandten Helden mit dieser, die sie mit ihrem Willen dem Vater durch List entführt haben, am Strande von Hegelingen angekommen und von ihrem König in Empfang genommen worden, so ist ihnen auch schon Hagen dicht auf den Fersen. Horand sieht die Schiffe zuerst 488, ihm ist die Situation sofort klar, auch Wate erkennt die drohende Gefahr. Hettels Helden rüsten sich zum Kampf. Inswischen ist Hagen ihnen nahe gekommen, die Schlacht beginnt. — Fast noch schneller verläuft die Einleitung des Kampfes Herwigs gegen Hettel. Hier folgt auf die Kriegs-

drohung Herwigs sofort seine Rüstung zum Kampf. Gleich darauf sieht ihn Hettel bereits gegen sein Burgthor vordringen. — Ebenso nehmen die Rüstung Siegfrieds von Mohrland, sein Auszug, sein Einfall in Herwigs Land und der Beginn des Kampfes daselbst nur je eine Strophe in Anspruch (668. 673. 674). — Auch die Situation, welche dem Kampf auf dem Wülpensande vorausgeht, ist in nur drei Strophen (848. 853, 1—2. 855, 3—4. 858) kurz angegeben. — Etwas weiter ausgeführt ist die Scene, die sich in der Burg Hettels beim Herannahen der feindlichen Normannenscharen abspielt. Hilde, voll weiser Umsicht, erteilt den Befehl, die Thore zu verschliefsen, aber die Leute folgen ihr nicht, sie wollen sich in offenem Kampfe mit ihren Feinden messen, sie hegen die zuversichtliche Hoffnung, die kecken Feinde für ihren Übermut zu strafen. Sie stellen sich daher vor der Burg auf; mit gezückten Schwertern finden sie dort die Normannen. Auch hier sieht man, wie diese Scene, weit davon entfernt, die Handlung zu dehnen, vielmehr dazu dient, darauf vorzubereiten, dafs Hettels Helden vor der Burg sich ihren Feinden stellen, wodurch gerade eine Beschleunigung der Entscheidung herbeigeführt wird.

Wie die Vorbereitungen zum Kampfe, so entwickelt sich auch dieser selbst frisch und lebendig. Nur angedeutet wird der Kampf, den Ludwig und Hartmut mit Hettels Leuten vor dessen Burg zu bestehen gehabt haben. 782 stehen sich Hettels Helden und die Normannen gegenüber, in der folgenden Str. 791 dringen die Normannenkönige bereits in das Thor ein. Dafs sie sich den Einzug in die Burg erst haben erkämpfen müssen, wird nicht gesagt; dafs es aber in der That einen harten Kampf gekostet hat, dafs von Hettels Leuten viele schwer verwundet sind, wird erst V. 2 und 3 angedeutet. — Ebenfalls kurz behandelt ist der Kampf zwischen Siegfried und Herwig vor dem Erscheinen Hettels. 674 beginnt er, in der nächsten Str. 676 mufs sich Herwig bereits auf seine Burg zurückziehen, Siegfried verwüstet sein Land. Ebenso wird die Schilderung des Kampfes, der sich darauf zwischen Hettel und Siegfried entspinnt, in einer einzigen Strophe (722) erledigt; in der folgenden Str. 728 wird Siegfried mit seinen Leuten bereits eingeschlossen. Dieser ganze Kampf wird eben vom Dichter nur als Episode betrachtet und daher nur nach seinen Hauptzügen skizziert. — Eine selbständigere Bedeutung im Rahmen des Epos nimmt der Kampf Herwigs gegen Hettel ein. Aber auch hier verläuft der Kampf selbst in schnellem Tempo. 643, 1 rüstet sich Hettel mit seinen Leuten, die nächsten Verse führen sie bereits im Kampfe mit Herwig und seinen Truppen vor: Herwig fügt seinen Gegnern grofsen Schaden zu. Die folgende Strophe schildert noch im allgemeinen Herwigs Tapferkeit, welche Kudruns Bewunderung erregt. Die beiden Feldherrn selbst, Hettel und Herwig, treten sich dann gegenüber und kämpfen mit einander. Sie werden von Kudrun getrennt. — Dieselbe Lebendigkeit und Frische ist auch den drei übrigen gröfseren Kämpfen eigentümlich, nämlich dem Kampfe Hagens mit Hettel, der Schlacht auf dem Wülpensande und dem letzten grofsen Kampfe. Der Dichter verliert sich nicht in allgemeinen Kampfschilderungen, sondern er begnügt sich für den allgemeinen Kampf mit kurzen Bemerkungen und eilt überall zur Darstellung der Zweikämpfe, die stets die Entscheidung herbeiführen.

2. Ausstattung der einzelnen Kampfscenen mit individuellen Zügen.

Wie die allgemeine Schlacht gewöhnlich durch den Speerkampf eröffnet wird (vgl. 498, 2. 862, 1), so sehen wir auch dreimal die beiden Gegner, die sich im Zweikampf messen, zuerst

mit den Speeren auf einander eindringen. 517 schleudern Hagen und Wate ihre Speere auf einander und fangen sie mit ihren Schilden auf, Hagens Gerstange zerbricht auf Wates starkem Schilde. Ein ähnliches Schicksal erleidet der Speer, den Ludwig 863 auf seinen Gegner Wate entsendet: er zersplittert beim Anprall, die Stücke springen hoch in die Luft. Zu Rofs führen den Speerkampf aus Hartmut und Ortwin 1407. Sie stürmen mit eingelegten Speeren auf einander los, sie treffen ihre „brünne“, welche Funken sprühen. Die Wucht der Stöfse ist so grofs, dafs ihre Rosse auf den Kniebug der Hinterfüfse zurückfallen. — Nach dem Speerkampf greifen die Helden zu den Schwertern. Auch hier zeigt der Dichter eine grofse Mannigfaltigkeit. Die Helden stürmen, die gezückten Schwerter hoch in der Luft schwingend, auf einander ein (vgl. 880. 1466). Hagens Fechtkunst wird ganz besonders gelobt 517, 3—4. Im übrigen zeigt sich die Geschicklichkeit der einzelnen Helden in der Handhabung des Schwertes durch die Handlung selbst. Ein öfters wiederkehrender Zug ist das Erklingen der Schwerter. 866 erklingen Hartmuts und Irolds Schwerter auf ihren Helmen so laut (vgl. 1443, 3), dafs man es weit durch das Heer hindurch hört. Ebenso entsteht lauter Schwerterklang bei dem Zweikampf Hartmuts und Ortwins 1409, 1 und Wates und Hartmuts 1466, 4. Infolge der Wucht der Hiebe sprühen die Schwerter oder auch die Rüstungen der Helden Funken. So erglänzt Wates Schwert, als er Hagens Stahlreif am Helme trifft 519. Das Spangenwerk an den Schilden leuchtet von den Schwerthieben 647, und 1423 springen Hartmut und Horand die Funken aus den Panzern vor die Augen. Der Schlag, den Wate 519 gegen Hagen ausführt, ist so stark, dafs es diesem schwarz vor den Augen wird. Noch stärker ist die Wirkung von Ludwigs Hieb gegen Herwig, welcher strauchelt (1438) und von seinen Mannen gerettet werden mufs (1439—1440, 1). — Auch bei den Verwundungen, die sich die Helden im Zweikampf zufügen, zeigt sich des Dichters Kunst, im allgemeinen ähnlichen Situationen immer wieder andere Seiten abzugewinnen und so den Leser stets mit neuen Zügen zu überraschen. Recht anschaulich beschreibt der Dichter die Verwundung, die Horand von Hartmuts Hand erleidet. Ein roter Bach quillt aus seinem Panzer hervor, vgl. 1422, 2—4, wo das Blut den Helden reichlich aus den Wunden zur Erde fliefst. 518 schlägt Hagen seinem Gegner Wate das Schwert durch den Helm und die darunter befindliche Haube aus Panzerringen hindurch, dafs das Blut aus dem Helm hervorrinnt und Wate mit blutigen Zähren bedeckt wird. Anders ist die Verwundung, die 1445 Herwig Ludwig zufügt; es gelingt ihm, zwischen dem Helm und dem Schild seines Gegners das Schwert hindurchzuschlagen und ihn am Halse so stark zu verwunden, dafs er nicht weiter kämpfen kann. — Zweimal tötet ein Held den andern im Zweikampf. „Geschickt und von wunderbarer Wirkung ist“, bemerkt Müllenhoff S. 123, „wenn nur kurzweg gesagt wird, Hettel sei von Ludwig erschlagen“. Etwas genauer beschrieben ist die Scene, in der Herwig Ludwig den Todesstreich versetzt. Zuerst macht er ihn durch eine starke Verwundung kampfunfähig, und dann versetzt er ihm einen zweiten Schlag, dafs sein Haupt von der Achsel springt. Dieser Zweikampf zwischen Ludwig und Herwig ist überhaupt mit ganz besonders individuellen Zügen ausgestattet. Herwig und Ludwig führen, bevor sie mit einander fechten, trotzige Kampfreden. Herwig fragt, wer der alte Recke sei, der den Seinen so viele Wunden geschlagen habe. Ludwig hört diese Frage selbst und nennt seinen Namen. Darauf wirft ihm Herwig die Entführung seiner Geliebten und die Tötung vieler seiner Helden vor, aber Ludwig antwortet ihm keck, dafs er nicht der einzige sei, dem Unglück von ihm widerfahren sei, und bedroht ihn mit dem Tode. Hierauf

greifen sie einander an. Ebenso original ist der Zug, dafs Herwig nachher, als er sich von seinem Falle erholt hat, beschämt aufblickt zur Zinne, wo, wie er richtig vermutet, seine Geliebte steht, und in einem Selbstgespräch in ganz naiver Weise seine Befürchtung äufsert, dafs Kudrun ihm dereinst diese Schmach vorwerfen werde. — Eine schwierigere Aufgabe war es für den Dichter, in denjenigen Scenen, in denen eine Frau vermittelnd in den Zweikampf eingreift, Wiederholungen in den Motiven der handelnden Personen und in den Situationen zu vermeiden. Wir werden sehen, dafs er auch diese Schwierigkeiten mit grofsem Glück überwunden hat. In zwei Fällen veranlafst eine Jungfrau ihren Geliebten, zwei Kämpfer von einander zu trennen, 521 und 1488. Dort bittet Hilde Hettel, ihren Vater Hagen aus den Händen Wates zu retten. Sie hat offenbar gesehen, wie ihren Vater nach Wates kräftigem Schwertschlag ein Schwindel überfällt und ist ängstlich besorgt um das Leben ihres Vaters. Hettel willfahrt ihrer Bitte, er mufs sich gewaltsam Bahn brechen durch die Reihen der Kämpfenden, um zu den beiden Gegnern zu gelangen. Er stellt sich neben Wate und fordert Hagen, der wahrscheinlich eben zu einem Schlage ausholt, auf, vom Kampfe abzulassen. Gleichzeitig stellt er sich Hagen vor und teilt ihm mit, dafs Wate Hilde für ihn entführt habe. Um den augenscheinlich noch unschlüssigen Helden zur Versöhnung zu bewegen, giebt Hettel durch Absetzen seines Helmes das Zeichen zur Beendigung des Kampfes, und nunmehr erklärt sich auch Hagen bereit, den Frieden anzunehmen, offenbar, weil er eingesehen hat, dafs König Hettel, der über tapfere Helden, eine ansehnliche Streitmacht und bedeutende Geldmittel verfügt, für seine Tochter ein würdiger Gemahl ist. In dem Kampfe dagegen vor der Burg der Normannen bittet Kudrun ihren Geliebten Herwig, Hartmut vor Wate zu retten. Während dort die Tochter für den Vater bittet, bittet hier die hochherzige Jungfrau für ihren Entführer, der sich ihr gegenüber zwar äufsert taktvoll benommen, der aber doch indirekt immerhin ihr bisheriges Unglück heraufbeschworen hat, und zwar bittet sie für ihn aus dankbarer Gesinnung gegenüber seiner Schwester Ortrun, die sich ihrer in ihrer schmachvollen Lage angenommen hat. Während Wate dort Hettels Befehl, den Kampf einzustellen, als dem seines Herrn, wenn auch mit innerem Widerwillen, sofort Folge leistet, weist er hier Herwigs Zumutung, den Kampf gegen Hartmut aufzugeben, mit Entschiedenheit zurück; ja, er versetzt ihm, als er zwischen sie springt, um sie zu trennen, einen so wuchtigen Schlag mit dem Schwerte, dafs er zu Boden fällt. So viel hat Herwig indes durch seine Vermittlung erreicht, dafs der Todesstreich von Hartmut abgehalten worden ist. Hartmut wird gefangen genommen. Man sieht, bei der allgemeinen Ähnlichkeit dieser beiden Kampfscenen hat der Dichter es doch verstanden, durch eine feine Motivierung und eine scharfe Auffassung der jedesmal gegebenen Situation einer jeden von ihnen ein charakteristisches Gepräge aufzudrücken. Ebenso hat die dritte Scene (649—652), in der zwei Kämpfer durch Vermittlung einer Jungfrau getrennt werden, ihre besonderen Merkmale, durch welche sie sich von den beiden eben besprochenen unterscheidet. Während dort die Jungfrau indirekt auf die Zweikämpfer zu wirken sucht, greift hier die Jungfrau persönlich ein, indem sie die beiden Gegner, ihren Vater und ihren Freier, durch milde Worte zur Versöhnung zu bestimmen sucht. Herwig hat sich nämlich um Kudrun beworben, ist von ihrem Vater Hettel abschlägig beschieden worden und sucht daher mit Waffengewalt sich in den Besitz der Geliebten zu setzen. Hettel ist ihm aus seiner Burg entgegengezogen. Herwig fügt ihm grofsen Schaden zu und zeichnet sich durch heldenhafte Tapferkeit aus, welche ihm die Bewunderung und Liebe der von der Zinne der Burg aus dem

Kampfe zuschauenden Kudrun erwirbt. Er drängt Hettel immer mehr zurück. Schon hat sich der Kampf bis zum Eingang des Burgsaals fortbewegt, Hettel und Herwig dringen auf einander ein, da erscheint Kudrun am anderen Ende des Saals, Frieden stiftend.

Es begegnen auch sonst in den Kämpfen Situationen, die im allgemeinen eine gewisse Ähnlichkeit unter einander haben, im einzelnen aber sehr verschieden ausgeführt sind. Hierher gehören Str. 503 und 867—868. Dort springt Hagen, von Kampfwut entbrannt, ohne die Landung seines Schiffes abzuwarten, in die Flut und watet unter dem Hagel feindlicher Geschosse ans Land, um möglichst bald mit den Entführern seiner Tochter handgemein zu werden. 867 dagegen springt Herwig zwar ebenfalls in die Flut, aber gegen seinen Willen. Er hat mit seinem Sprunge das Land nicht erreichen können und steht nun bis zu den Armen im Wasser. Die Feinde versuchen, ihn zu ertränken, aber die gegen ihn geschleuderten Speere prallen an seiner Rüstung ab und zerbrechen; es gelingt ihm, ans Land zu kommen. — Ferner kehrt in den Schilderungen der Schlachten oft das laute Rufen der Helden wieder. Jedoch sind die Situationen, in denen es vorkommt, von einander verschieden. 858, 1 ruft Ludwig laut seine Mannen an, indem er sie zum Kampfe anfeuern will. 888, 1 fordert Herwig während der Schlacht, laut rufend, seine Mannen auf, den Kampf wegen der eingetretenen Dunkelheit, die Freund und Feind nicht mehr unterscheiden läfst, einzustellen. 1431, 1 fragt Herwig, laut rufend, seine Leute, wer der alte Recke dort sei, der so viele Helden verwundet habe. 1489, 2 ruft er seinen Helden laut zu, sie sollten zu Wates Schar vordringen, und 1490, 2 ruft er Wate laut an, als er ihn ersucht, vom Kampfe gegen Hartmut abzulassen.

3. Veranschaulichung des Kampfes durch Zerlegung desselben in einzelne Kampfscenen.

Diese Kunst des Dichters läfst sich hauptsächlich an den drei grofsen Schlachten (am Gestade von Hegelingen, auf dem Wülpensande und vor der Normannenburg) verfolgen. Die Bilder, welche an dem Auge des Lesers bei der Lektüre des Kampfes am Gestade von Hegelingen vorüberziehen, sind folgende: Ankunft der Schiffe Hagens; Speerkampf; Hagen, in die Flut springend und unter einem Hagel von Geschossen ans Gestade watend; ihm folgen seine Mannen; allgemeiner Kampf, aus dem sich heraushebt der Zweikampf Hagens und Wates; Hilde, Hettel um Rettung ihres Vaters bittend; Hettel, sich zu den Kämpfern Bahn brechend und dieselben von einander trennend; Hettel, das Zeichen zur Beendigung des Kampfes gebend durch Absetzen des Helmes. Ebenso setzt sich die Schlacht auf dem Wülpensande zusammen aus verschiedenen anschaulich dargestellten Kampfscenen. Wir sehen Hettel und Herwig mit ihren Mannen auf den Schiffen herankommen; wir sehen, wie sich ein Speerkampf um die Landung entspinnt; wir sehen Wate gegen die Feinde anstürmen, er wird aber von Ludwigs Speer getroffen, der an ihm zerbricht. Darauf wird der Kampf allgemein, vgl. 863, 4 „dô kam ouch daz Waten ingesinde“. Infolge dessen kann der Zweikampf zwischen Ludwig und Wate, der sich sonst notwendig entwickeln würde, nicht stattfinden. Der Dichter geht über zur zweiten Gruppe, welche Hartmut und Irold bilden. Beide zeichnen sich durch Tapferkeit aus, keiner weicht dem andern. Die dritte Scene führt uns Herwig vor, wie sein Versuch, ans Land zu springen, mifsglückt, wie er bis unter die Achselhöhlen ins Wasser sinkt, unter einem Hagel feindlicher Speere das Land erreicht und mit seinen Gegnern handgemein wird. Die nächste, mit der denkbar gröfsten Einfachheit erzählte

Scene ist die, in welcher Hettel durch Ludwigs Hand fällt. Daran reiht sich als Schlufsscene Herwigs Aufforderung an seine Mannen, den Kampf abzubrechen. Der letzte Entscheidungskampf endlich zerfällt deutlich in zwei Hauptteile, den Kampf vor der Burg und in der Burg. Jener ist der wichtigere und deshalb ausführlicher behandelte, dieser ist nur ein Nachspiel jenes. Der Kampf vor der Burg wird uns in vier Scenen vorgeführt. Die erste Scene bildet Hartmuts und Ortwins Zweikampf. Dieser wird verwundet, Horand will ihn rächen. So reiht der Dichter durch geschickte Motivierung die zweite Scene, den Zweikampf Hartmuts und Horands, an die erste an. Horand trifft dasselbe Schicksal wie Ortwin, er wird verwundet. Der Dichter schliefst diese Scene mit der allgemeinen Betrachtung ab: „er (Hartmut) was sô rehte biderbe: wer solte muoten dô nâch sînen landen?“ Er überläfst es der Phantasie des Lesers, sich die Scene weiter auszumalen. Er führt uns sofort in eine neue Situation ein, die den Gipfelpunkt des ganzen Kampfes bildet, in den Zweikampf Ludwigs und Herwigs, dessen Ergebnis der Tod Ludwigs ist. Auch diese Scene schliefst sehr passend ab mit der Bemerkung: „des muosten schoeniu ougen über wallen“. Im vierten und letzten Abschnitt des Kampfes vor der Burg wird über Hartmuts Schicksal entschieden. Es folgt der zweite Teil des Kampfes, der zugleich den Schlufs der ganzen Dichtung bildet. Die Burg wird erobert, der Rest der waffenfähigen Mannschaft getötet, Ortrun von Kudrun gerettet, Gerlind dagegen, die sich gleichfalls in Kudruns Schutz stellen will, von dieser zurückgewiesen. Wate vergilt ihr die grausame Behandlung, die sie der Tochter seines Herrn stets hat zu teil werden lassen, indem er ihr das Haupt abschlägt. Die Wiedervereinigung des treuen Paares bildet die würdige Schlufsscene der Dichtung. — Überhaupt zeigt der Dichter eine entschiedene Begabung für malerische Gestaltung der Scenen. Man vergegenwärtige sich die Kampfbilder, die uns die Str. 503 und 867—868 vorführen: Dort Hagen, voll Zorns aus dem Schiffe in die Fluten springend und ungeachtet der Pfeile, die so dicht und so schnell wie Schneeflocken auf ihn niederfallen, ans Gestade schreitend; hier Herwig in ähnlicher Situation. Auch die Versöhnungsscene zwischen Hagen und seiner Tochter auf dem Schlachtfelde zwischen den Leichen der Gefallenen würde einen geeigneten Vorwurf für ein Gemälde abgeben, ebenso Kudrun, durch persönliche Dazwischenkunft den Kampf zwischen Vater und Geliebtem beendigend, und Hilde, mit Thränen in den Augen vom Fenster aus der Entführung ihrer Tochter zuschauend.

4. Konzentration des Kampfes.

Diese erreicht der Dichter dadurch, dafs er jedesmal eine Scene, welche dem Kampfe die entscheidende Wendung giebt, in den Mittelpunkt der Darstellung stellt. Den Höhepunkt der Entwicklung bildet in den gröfseren Kämpfen immer ein Zweikampf. So bringt in dem Kampfe am Gestade von Hegelingen der Zweikampf zwischen Wate und Hagen die Entscheidung. Ähnlich steht es mit dem Kampfe zwischen Hettel und Herwig. Auch hier ist der Zweikampf dieser beiden Helden der Gipfelpunkt der Handlung. Ebenso ist die Hauptscene in der Schlacht auf dem Wülpensande der Zweikampf Ludwigs und Hettels. In dem sieben Jahre darauf folgenden Rachekampfe bildet den Mittelpunkt die Scene, in welcher sich Herwig und Ludwig gegenüberstehen. Durch Ludwigs Tod ist der Kampf entschieden. Hartmut fühlt sich seinen Gegnern nicht mehr gewachsen und will sich auf die Burg zurückziehen. Als er Wate am Eingang der Burg sieht, sagt er 1456, 2 „daz wir verdienet haben hie bevor, daz wil sich waerliche hiute an

uns erzeigen“, und er entschliefst sich zu dem Kampf gegen Wate nur, wie er seinen Mannen gegenüber eingesteht, weil ihm die Möglichkeit der Flucht benommen ist.

5. Die Technik des Verschweigens von Thatsachen[1]).

Hauptsächlich finden wir diese Manier des Dichters am Anfange der einzelnen Abschnitte der Dichtung, wo er es dem Leser überläfst, sich zwischen diesem und dem vorhergehenden Abschnitt Handlungen zu ergänzen, die aus dem vorher Erzählten sich notwendig ergaben und nun in dem neuen Abschnitt als geschehen vorausgesetzt werden. So berichtet der Dichter 449, 4, dafs die Helden Hettels mit der Tochter Hagens von Irland abfahren, und in den nächsten Strophen erfahren wir, dafs Hagen seine Feinde sofort verfolgen will, aber hieran durch den Umstand gehindert wird, dafs seine Schiffe „dürkel“ sind (leck oder von den Feinden angebohrt?), er läfst neue Schiffe zur Seefahrt herrichten. Am Anfang des nächsten Abschnitts haben wir in Gedanken zu ergänzen, dafs Hagen nach Vollendung des Baues seiner Schiffe den Feinden nachgesetzt ist. — So begnügt sich der Dichter auch mit geringen Andeutungen über den Ort, wo Hagen seine Feinde einholt. Aus 495, 1 folgt, dafs Hettels Leute sich an einem Gestade befinden. Was es für ein Gestade ist, läfst der Dichter fast nur erraten in der folgenden Zeile. Anstatt „mit Hilden“ wird man hier mit Martin „gên Hilden“ einzusetzen haben; denn diejenigen, welche mit Hilde gekommen sind, sind doch diejenigen, welche sie aus Irland entführt haben. Setzen wir dagegen „gên Hilden“, so unterscheidet der Dichter hier zwei Gruppen von Helden: Die einen sind mit Hilde ans Gestade gekommen, es sind ihre Entführer; die anderen sind diejenigen, welche Hilde entgegengezogen sind, sie am Gestade in Empfang genommen haben. Also werden wir uns am Gestade von Hegelingen befinden. Dafs dieses Gestade in der That das Lokal des Kampfes ist, geht aus Hettels Anwesenheit in 521 deutlich hervor. Der Dichter überläfst es also dem aufmerksamen Leser, sich zu ergänzen, dafs Hettel Hilde und seine Helden am Gestade empfangen und bewillkommnet hat. Auch zwischen 665 und 674 ist vom Dichter weder berichtet, dafs zu Herwig während seines Aufenthaltes in Hegelingen die Kunde von dem Einfall des Mohrenkönigs Siegfried in sein Land gedrungen ist, noch, dafs er infolge davon sofort die Heimreise antritt. Dafs er Kudrun nicht in sein Land mitgenommen hat, erfahren wir erst 736, wo Ludwig und Hartmut beschliefsen, Kudrun während der Abwesenheit ihres Bräutigams und ihres Vaters zu entführen. — Aber auch in der Darstellung der Kampfscenen selbst hat der Dichter diese Technik des Schweigens und Erratenlassens oft angenommen. So müssen wir uns aus 521 und 522 ergänzen, dafs Hilde hinter den Reihen der Kämpfer in Sicherheit gebracht ist und Hettel selbst zu ihrem Schutze in der Nähe weilt; denn er mufs sich erst durch die Scharen hindurchkämpfen, um zu Hagen und Wate zu gelangen. Er scheint bisher sich des Kampfes enthalten zu haben, erst 521, 4 giebt er seinem Fahnenträger den Auftrag, das Heer zu den Kämpfern zu führen. Ferner müssen wir zwischen 782, wonach Hettels Leute vor der Burg mit gezückten Schwertern stehen, um ihre Feinde zu empfangen, und Hartmut in ihre Nähe gekommen ist, und zwischen der folgenden echten Strophe, wo wir Ludwig und Hartmut in die Burg eindringen sehen, uns ergänzen, dafs auch Ludwig inzwischen mit seinen Scharen

---

[1]) vgl. Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur, Berlin 1883, S. 140.

angekommen ist, und dafs sich nun ein heftiger Kampf entspinnt, der mit der Niederlage von Hettels Leuten endigt. Auf diesen harten Kampf wird angespielt 791, 2—4. Ähnlich wird 1396 Hartmuts Auszug aus der Burg erwähnt; dafs aber Ludwig nicht in der Burg zurückgeblieben ist, ersehen wir aus seinem späteren Zweikampf mit Herwig. 1396 hatte der Dichter nur die Absicht, Hartmuts Kampfthaten zu schildern. Nachdem er aber diesen bereits sich mit zwei Helden im Kampf hatte messen lassen, konnte er nicht jetzt erst Ludwigs Auszug aus der Burg erwähnen, ohne auf diesen den Vorwurf der Lässigkeit zu laden; er mufste ihn nun gleich im Kampfe thätig vorführen. Ebenso wenig berichtet der Dichter, wie Ortwin von Hartmut verwundet wird. Horand sieht ihn plötzlich bluten und fragt ihn (1420), von wem er die Wunde empfangen habe. Ortwin weifs (1421), dafs Hartmut ihn verwundet habe. Da dies nun der erste Kampf gegen die Normannen ist, an dem Ortwin teilnimmt, so können wir nicht annehmen, dafs er Hartmut von früher kennt, sondern Hartmuts Name mufs ihm entweder vor Beginn oder nach Beendigung seines Zweikampfes mit ihm von einem dritten genannt worden sein, oder Hartmut mufs sich selbst ihm zu erkennen gegeben haben. Der Dichter hielt diesen Umstand für unbedeutend und unterliefs daher, ihn zu erwähnen. Hartmut würde sich auch nicht mit Ortwins Verwundung begnügt, sondern ihm den Todesstofs versetzt haben, wenn Ortwin nicht von seinen Leuten gerettet worden wäre. Auch dies giebt der Dichter nicht ausdrücklich an, es folgt aus der Situation. Ebenso steht es mit Horands Verwundung durch Hartmut 1424. Er ist so stark verwundet, dafs ihm ein Bach von Blut aus dem Panzer hervorquillt. Wenn er also nicht von seinen Mannen den Händen Hartmuts entzogen worden wäre, so würde er sicher sein Leben eingebüfst haben. Wir müssen uns die Scene hier wie dort ähnlich derjenigen denken, die der Dichter 1439—1440 bei der Schilderung des Kampfes zwischen Herwig und Ludwig ausgeführt hat. Dafs Horand verbunden wird und sogar sein Amt als Fahnenträger wieder übernehmen kann, wird ebenfalls unerwähnt gelassen, aber 1497 sehen wir ihn die Fahne auf den höchsten Turm der Normannenburg tragen, um sie dort aus der Zinne herauszustecken.

II. Die künstlerische Darstellung des Kampfes in den unechten Teilen der „Kudrun“.

Die Interpolatoren der „Kudrun“ gehörten zur Klasse der Spielleute, in deren Interesse es lag, die Dichtung, die sie in bürgerlichen und adeligen Kreisen vorzutragen hatten, durch Einschaltungen und Zusätze möglichst auszudehnen.

1. Die Ausdehnung der den Kämpfen vorausgehenden Scenen durch Beratungen, Gespräche, Rüstungen und Ansprachen.

Zwischen 488 und 495 (jene giebt das Nahen der Schiffe Hagens, diese die dadurch veranlafste Rüstung seiner Gegner kurz an) sind sechs Strophen eingeschoben worden, deren Inhalt ohne die geringste Bedeutung ist. Ebenso ist zwischen die Rüstung Herwigs (633) und seinen Ansturm gegen die Burg Hettels (642), der beim Dichter jener unmittelbar folgt, eine Beratung Hettels mit seinen Mannen und seiner Frau eingeschaltet, was der drohenden Gefahr gegenüber zu thun sei. Auch die Scene, die zwischen die Rüstung der Helden Hartmuts (1376)

und ihren Auszug aus der Burg fällt, und in der Gerlind ihrem Sohn rät, in der Burg zu bleiben und es auf eine Belagerung ankommen zu lassen, ist durchaus erfolglos. Ebenso ist die Ausschau nach den Feinden (*1355—*1374) in unerhörter Weise in die Länge gezogen. Danach begnügt sich Kudrun nicht mit der Nachricht ihrer Freundin, dafs das Rettungsheer nahe, sondern sie überzeugt sich selbst noch davon, indem sie in das Fenster tritt, und Ludwig geht, nachdem er von seiner Gemahlin geweckt worden ist, zuerst allein auf die Zinne, und erst als er die Situation nicht durchschaut, läfst er seinen Sohn wecken, mit dem er dann noch einmal Ausschau hält. Ebenso sind zwischen die Strophen 668 und 673, von denen jene im allgemeinen die Rüstungen Siegfrieds zum Kampf gegen Herwig schildert, diese bereits von seinem Auszug zum Kampf berichtet, allerlei überflüssige Angaben über die Vorbereitungen Siegfrieds und Herwigs zum Kampf eingeschoben worden, die für den Gang der Handlung durchaus nebensächlich sind und nicht von einem Dichter herrühren können, der hier keine Handlung von selbständiger Bedeutung, sondern nur eine Episode erzählen will, um dann wieder zu seinem Hauptthema, dem Schicksale Kudruns, zurückzukehren. — Ferner werden von den Interpolatoren die Rüstungen und Ausstattungen der Truppen *690 —*693 ausführlich beschrieben, mit denen Hettel seinem Schwiegersohne zu Hülfe eilt. Hettel nimmt *694 rührenden Abschied von Gemahlin und Tochter; dann folgt noch eine Schilderung des Auszugs der Truppen *695, und *696—*698 werden noch einmal die Feldherrn genannt, auf die zählen zu können, Hettel schon oben seiner Tochter gegenüber versichert hatte. Sie vereinigen sich mit Hettel unterwegs, auch wird die Stärke der einzelnen Heere, welche sie zuführen, genau angegeben. Überhaupt lassen es sich die Interpolatoren nicht entgehn, wo der Dichter die Vorbereitung der Helden zum Kampfe zu erwähnen unterlassen hat, um uns gleich in den Kampf selbst einzuführen, diese vermeintliche Versäumnis des Dichters nachzuholen. So weckt *639 der Wächter Hettels Helden und fordert sie auf, sich zu waffnen, weil Feinde nahen, und die Helden springen auf von ihren Betten. Diese Scenen sind direkt entlehnt aus 1360, wo der Wächter die normannischen Helden weckt, als er die Feinde auf die Burg zu marschieren sieht, und 1376, wo dieselben Helden von Hartmut geweckt werden, von ihren Betten aufspringen und sich ihre Rüstung anlegen. Dem Verfasser der Str. *1377 erschien die Angabe, dafs die normannischen Helden sich rüsten, noch nicht genügend, er hebt daher in jener Strophe noch ausdrücklich hervor, dafs sich Ludwig und Hartmut gleichfalls bewaffnen. — Ferner dehnen die Interpolatoren die Scenen vor Beginn der Kämpfe dadurch aus, dafs sie die Feldherrn eine Ansprache an ihre Mannen halten und für ihre etwaige Tapferkeit reiche Belohnung in Aussicht stellen lassen. So verspricht Hettel seinen Helden *496, wenn sie den Feinden tapfer standhalten würden, ihnen Gold ungewogen zu schenken. Ähnlich sucht Hartmut *1389 seine Leute dadurch zum Kampfe anzufeuern, dafs er ihnen verspricht, falls sie sterben sollten, ihre Kinder reich zu machen. Dafs bei den Überarbeitern die Geschenke eine grofse Rolle spielen, ersieht man aus *224, 4. *309. *316. *672, 3—4. *691, 4. *1355, 4. *1358, 3. *1452, 1—2. *1471, 3. *1472, 1 und 4.

2. Ausdehnung der Kampfscenen

a) durch Ausführung dessen, was der Dichter verschwiegen hat.

*1404 und *1405 wird dargestellt, wie Ortwin Hartmut kennen lernt, während der Dichter dies übergeht und Ortwin seinen Gegner 1421 einfach kennen läfst, ohne anzudeuten,

wie er sich diese Kenntnis verschafft hat. — Dafs Ortwins und Horands Wunden, die sie von Hartmuts Hand davongetragen haben, verbunden werden, betrachtet der Dichter als selbstverständlich und hält es nicht für der Mühe wert, dies noch besonders hervorzuheben; er nimmt keinen Anstofs, Horand nachher wieder, mit der Fahne in der Hand, in die Burg eindringen zu lassen. Ausdrückliche Erwähnung findet jener Umstand aber *1426. Ebenso wird *1447 berichtet, dafs nach dem Tode Ludwigs seine Leute zum gröfsten Teil sein Schicksal teilten. Der Dichter sagt nichts davon, setzt es aber stillschweigend im nächsten Abschnitt voraus, wo Hartmut von der Übermacht der Feinde erdrückt wird. Dafs nach der Vorstellung des Dichters das Schicksal der Mannen eng geknüpft ist an das ihrer Herren, sieht man deutlich aus 1494, 4 „Hartmuot was gevangen. dô muoste ouch sînen helden misselingen“. Endlich berichten die Interpolatoren auch noch, dafs die Helden nach Beendigung des Kampfes sich ihrer Rüstung entledigen, vgl. *527. *653. *1531. *1532.

b) durch Ausführung der vom Dichter nur angedeuteten Thatsachen.

Als Hettel durch Ludwigs Hand gefallen ist, deutet der Dichter 880, 4 den Schmerz, den der Tod des Königs den Seinen bereitet, ganz einfach und doch tief ergreifend an mit den Worten „des wurden dô herzenleidiu maere“. Weiter ausgeführt wird diese Stimmung *881. *882. Ebenso bezeichnet der Dichter den Kummer, den Ludwigs Tod verursacht, nur durch die kurze Bemerkung 1446, 4 „des muosten schoeniu ougen über wallen“; die Interpolatoren führen dies weiter aus *1448, 2—3. *1449, 4. *1471, 1—2. Ähnlich führen die Verse *1495, 1—3, die berichten, dafs man von Hartmuts Helden 80 gefangennahm, alle anderen tötete, Hartmut selbst aber auf das Schiff führte und in Fesseln legte, in umgekehrter Reihenfolge die vierte Zeile der vorhergehenden echten Strophe aus: „Hartmout was gevangen. dô muoste ouch sînen helden misselingen“. Dieselbe Ausführung liegt vor *1500—*1503 gegenüber 1499, 4 „genuoge sluogen wunden, die andern wurben vaste nâch dem guote“. Diese letztere Angabe wird ausgeführt *1500, während die Str. *1501—*1503 sich an die erste Hälfte jenes Verses anschliefsen. Auch *1511 führt nur noch näher aus, was schon 1510 gesagt worden ist. Es wird Wates Aussehen noch grausiger dargestellt als in der echten Strophe, damit die Furcht, welche die Jungfrauen vor ihm haben, noch begründeter erscheint.

c) durch lästige Wiederholungen.

Zweimal wird in der Schilderung der Schlacht am Gestade von Hegelingen berichtet, dafs Hagen dicht ans Gestade herangekommen ist, vgl. 498, 1 „nû was komen Hagene zuo in an den sant“, *502, 1 „Hagene hete gedrungen vil nâhen an den sant“. Ebenso ist *500 nur eine Wiederholung von 498, 2—4. In beiden wird der Speerkampf beschrieben, mit dem die Schlacht beginnt, in beiden findet energische Gegenwehr statt, und in beiden wird der blutige Charakter des Kampfes hervorgehoben. Zweimal (*502, 2. *504, 1) wird der Schwerterklang erwähnt, der sich erhebt, als die feindlichen Scharen zusammenkommen. Zweimal wird erzählt, dafs Wate mit seinen Scharen herangezogen kommt (*506, 3. *507, 1). Ebenso ist die Angabe 643, 2, dafs Hettel selbst an dem Kampfe gegen Herwig teilnimmt, *645, 1 wiederholt: „Hetele grimmes muotes selbe wâfen truoc“. Auch die Darstellung des Kampfes zwischen Siegfried und Herwig ist von den Überarbeitern durch matte Wiederholungen entstellt. So enthält *699 gegenüber der Str. 676

eigentlich nichts Neues. Hier wie dort lesen wir, dafs Herwig in grofse Bedrängnis geraten ist. Dafs er auf seine Burg sich hat zurückziehen müssen, wird in der echten Strophe erwähnt; es ist aber auch die Voraussetzung von *699, 4b „si riten sînem bürgetor vil nâhen“ d. h. sie beunruhigten ihn auch noch in seiner Burg. Ferner ist der Bericht *700, 2, dafs Siegfried die festen Burgen des Landes zerstört, nur eine Wiederholung von 676, 4 „daz laut rouch allenthalben“ und von *678, 4. Zweimal wird erzählt, dafs Ludwig mit flatternden Fahnen auf die Burg Hettels zu marschiert (777, 2. *784, 2). Dafs in dem Kampfe, der sich am Wülpensande um die Landung entwickelt, viele ihr Leben einbüfsen, wird *869 und 870 hervorgehoben. *871, 4 wird wiederum auf die Menge der Toten hingewiesen. Dafs dieser Kampf einen ganzen Tag gedauert hat, wird ebenfalls zweimal angegeben, vgl. *877, 1. *879, 1—2a. Auch findet sich die Angabe 885, 3, dafs der Tag zu Ende ist und die Nacht hereinbricht, wiederholt in *890, 4. Ebenso wird die Bemerkung 1395, 1, dafs die Normannen vor Wate Furcht haben, wiederholt *1397. Dafs die Kampfwut Wates, die sich auch in seinem Äufseren zu erkennen giebt, seiner ganzen Umgebung Furcht einflöfst, sagt der Dichter 1510, 4. Dieser Zug wiederholt sich *1511, 4. Wates Schrecken erregendes Aussehen, das zu jener Furcht einen wesentlichen Beitrag liefert, wird auch zweimal auf gleiche Weise geschildert: *1511, 1 „mit bluote er was berunnen, naz was sîn wât“ und *1514, 3 „ir sît von bluote sweizic“. Noch öfters erwähnt wird die Wut Wates, die sich nach 1510 und 1522 in seinen Gebärden und in seiner ironischen Rede Gerlind gegenüber äufsert, in den unechten Strophen *1511, 3. *1519, 1. *1520, 2. *1521, 1. *1523, 4. Zweimal wirft Herwig seinem Gegner Ludwig vor, dafs er auf dem Wülpensande viele seiner Helden getötet habe, vgl. *1433, 3, *1434, 4.

d) durch Verwendung von Helden untergeordneter Bedeutung.

Es kommen hier hauptsächlich die drei Helden Morung von Nivland, Irold von Friesland und Frute von Dänemark in Betracht. So fordert *489, nachdem in der vorhergehenden echten Strophe Horand die feindlichen Schiffe erblickt hat, Morung Irold auf, den König Hettel davon in Kenntnis zu setzen, und *492 spricht Irold der jungen Königstochter, welche vom Zorn ihres Vaters grofses Unheil befürchtet, Mut ein durch den Hinweis auf Wates Tüchtigkeit im Kampf. Morung war vorher erwähnt 211. 212. 448. Dort macht er den König Hettel auf Hilde, die durch ihre Schönheit berühmte Tochter Hagens, aufmerksam, hier antwortet er keck auf Hagens Drohung. Dort giebt er die Veranlassung zur Brautfahrt nach Irland, hier charakterisiert der Dichter durch seine kecke Antwort die Stimmung des Heeres überhaupt. Beide Male wird uns der Held in einer bestimmten Situation vorgeführt. An jener Stelle dagegen ist sein Auftreten ohne irgend welche Bedeutung. Ebenso steht es mit Irold, der vorher nur 231, 4 nebenbei erwähnt worden ist. Auch in der Schlacht, die sich darauf entwickelt, finden beide Helden bei den Überarbeitern Erwähnung. Ihre Tapferkeit wird im allgemeinen geschildert *506, 4. Irold wird plötzlich verwundet *520, 1, ohne dafs gesagt wird, durch wen dies geschieht. Aufserdem ist die Erwähnung jenes Ereignisses hier durchaus störend, der Leser ist gespannt auf den Erfolg des Zweikampfes zwischen Wate und Hagen; ob Irold verwundet wird oder nicht, ist ihm ganz gleichgültig. Irold soll ferner den vergeblichen Versuch machen, Wate von Hagen zu trennen, und doch hat Wate gerade einen Vorteil über seinen Gegner erlangt. Wie kommt also Irold dazu, die beiden Kämpfer scheiden zu wollen? Wie soll ferner die Erlegung vieler Feinde, die

Irold zugeschrieben wird, seinem Zweck, die beiden Gegner zu trennen, dienlich sein? Man sieht deutlich: Irolds Auftreten in dieser Strophe ist nicht allein ohne Erfolg, sondern stört sogar den Zusammenhang; die Absicht, die er hegt, aber nicht auszuführen vermag, ist unsinnig. — Bei dem Kampfe gegen Herwig lag es in der Natur der Sache, dafs jene Helden ihrem König Hettel nicht zu Hülfe kommen durften; denn Hettel mufste hier, wenn nicht der Ruf seiner persönlichen Tüchtigkeit leiden sollte, durch die Übermacht seines Feindes in die Burg zurückgedrängt werden. Hettel hat auch in der That gegenüber den 3000 Mann, die Herwig nach 633 um sich versammelt hat, nur ungefähr 100 (vgl. 643, 1). Daher sucht der Verfasser der Str. *634 wenigstens das Fernbleiben der Helden Wate, Horand, Frute und Irold von diesem Kampfe zu begründen: Wate glaubte nicht, dafs Herwig mit seiner Drohung Ernst machen würde; Horand und Frute wufsten überhaupt nichts davon, und Irold erfuhr es zu spät. Morung wird hier nicht erwähnt. — Dagegen finden wir sie alle von den Interpolatoren eingeführt in den Kampf, in dem Hettel seinem Schwiegersohn Herwig gegen Siegfried von Mohrland Hülfe leistet. Nachdem Hettel 687 seiner Tochter versprochen hat, Herwig aus seiner bedrängten Lage zu befreien und nach seinen Helden zu schicken, macht er *688 und *689 auch noch in aller Breite die einzelnen Helden, die ihn begleiten sollen, namhaft, mit genauer Angabe der vermutlichen Stärke ihrer Truppen, welche sie ihm zuführen werden. Irold soll Fahnenträger sein, eine Rolle, die in den echten Strophen Horand zufällt. Die übrigen Helden, auf die er rechnet, sind Wate, Morung, Horand und sein eigener Sohn Ortwin, der aber zu dieser Zeit noch nicht „swertmaezic“ sein konnte. Als Hettel nachher auszieht, stofsen unterwegs diese Helden mit ihrer Streitmacht zu ihm. Die Zahlen, die hier für die einzelnen Heere angegeben werden, stimmen nicht mit den Vermutungen Hettels überein. Die Interpolatoren wollen hier blofs durch Verwendung vieler Personen und durch Zahlen imponieren. Wate begegnen wir wieder im Kampfe *710, Horand *711. Morung sehen wir thätig *712, wo seine Tapferkeit mit allgemeinen Redensarten gelobt wird. Irold ruft *831 im Auftrage Hettels über den Rand seines Schildes den Mohren zu, ob sie geneigt seien, mit ihnen Frieden zu schliefsen. Neu eingeführt werden in den Kampf Frute *715, 2, der auch *833 mit den Mohren wegen des Friedens unterhandelt, und Wigaleis *715, 1, der überhaupt nur in unechten Strophen (vgl. *582, 2. *759, 1) vorkommt, und dessen Name offenbar auf den Sohn des Artusritters Gawein zurückgeht. — Auch in den Kampf auf dem Wülpensande sind blofs Ortwin und Morung von den Interpolatoren neu eingeführt, beide zusammen *873, jener allein *885, 1—2. Ihr Auftreten ist in beiden Strophen ohne jeden Erfolg. Beim echten Dichter dagegen finden wir Hartmut und Irold im Zweikampf mit einander 866. Auf Frutes Tapferkeit wird angespielt *875, 4. Dafs Frute in der That an dem Kampf teilgenommen hat, erfahren wir vom Dichter erst 903, wo Frute wegen des den entflohenen Normannen günstigen Windes die Verfolgung derselben, die Wate beabsichtigt, widerrät. Während des Kampfes selbst tritt er nicht hervor. — Auch an dem letzten Entscheidungskampf nimmt dieser Held teil, obwohl er in den Kampfscenen selbst vom Dichter nicht erwähnt wird; denn der weissagende Vogel verkündet Kudrun 1183, dafs Frute mit Wate zusammen auf einem Schiffe naht. Er ist daher mit zu verstehn unter den „vriunden“ in Dänemark, an die Hilde 1083, 2 ihre Boten sendet, um sie zum Rachekampf gegen die Normannen aufzufordern. Gleichwohl wird *1089, 4 Frute noch einmal besonders von dem Auftrage Hildes in Kenntnis gesetzt. Auch wird in den unechten Strophen die Botschaft an Morung und Irold, deren Teilnahme am letzten Kampfe der echte

Dichter gar nicht erwähnt, ausdrücklich hervorgehoben *1087. *1088. Die Zahl der Schiffe Morungs und die Stärke seiner Streitmacht wird *1102 genauer angegeben, und *1176 versichert der weissagende Vogel, dafs auch Morung und Irold kommen. Ferner soll nach *1370 und *1374 Hartmut bei der Teichoskopie Frute Morung und Irold mit ihren Scharen erkennen, während der Dichter, der Situation entsprechend (denn wir müssen sie uns von der Burg noch ziemlich entfernt denken), ihn seine Feinde nur an den Fahnen erkennen läfst. *1399, 2—4 soll Irold mit seinen Truppen auf die Burg zu marschieren. *1415, 1—1416, 2 führen uns dann alle drei Helden im Kampfe vor. *1467, 4 fordert Wate, als er sich zum Zweikampf mit Hartmut anschickt, Frute auf, sich nicht vom Thore wegdrängen zu lassen. Ferner setzen jene drei Helden ihren Feinden in der Burg hart zu, vgl. *1515, 3—4. Endlich legen Irold und Morung *1531, 2 nach Beendigung des Kampfes ihre Rüstung ab und begrüfsen *1533, 1 Kudrun, welche sie ganz besonders huldvoll empfängt. — Geradezu im Gegensatze zum Dichter stehen die Interpolatoren, wenn sie den Mohrenkönig Siegfried, der 834 von Hettel und Herwig zum Frieden gezwungen worden ist, diese beiden bei der Verfolgung und Bekämpfung ihrer Feinde sogleich unterstützen lassen. Wenn Hettel und Herwig den wahren Grund, weshalb sie mit ihm Frieden geschlossen, nämlich die Absicht, die Normannen zu verfolgen und Kudrun zu befreien, dem Mohrenkönig mitgeteilt hätten, so würde er den Vorteil, den ihm das Unglück der Gegner bot, ausgebeutet haben. In der Schlacht auf dem Wülpensande sollen die Mohren und besonders König Siegfried ausgezeichnete Tapferkeit an den Tag gelegt haben nach *874. *875. Überhaupt bleibt von nun an in den unechten Strophen Siegfried ein treuer Bundesgenosse der Helden von Hegelingen und Seeland. Er beteiligt sich auch an dem sieben Jahre später stattfindenden Rachezuge gegen die Normannen. Er vereinigt sich mit den Heeren seiner Bundesgenossen *1120. Hartmut sieht *1368 und *1369 die Fahne des Mohrenkönigs im Winde flattern. *1398 kämpfen die Mohren, *1479 haben sie sich bereits bis zu einem der vier in den unechten Strophen vorkommenden Burgthore hindurchgekämpft. Ganz verspätet erfolgt *1540 der Empfang Siegfrieds durch Kudrun. nachdem alle übrigen Helden bereits von ihr begrüfst worden sind und schon eine Beratung unter ihnen stattgefunden hat, in der beschlossen wurde, Hartmuts Land zu verwüsten.

e) durch Einfügung allgemeiner Betrachtungen.

Nachdem 498 die Schlacht zwischen Hagen und seinen Feinden durch Speerkampf eröffnet worden ist, folgt *499 eine Bemerkung des Inhalts, dafs kein Vater geneigt sein möchte, seine Tochter einem Manne zu geben, der ihr den Anblick so heftiger Kämpfe bietet. *500 führt wieder zur Darstellug des Kampfes zurück. Diese Strophe enthält nur das, was schon 498 auseinandergesetzt ist. Ähnlich wird *793 und *794 an die Thatsache, dafs die Normannen Hettels Burg erobern und zerstörend die Gemächer durchstreifen, die Betrachtung geknüpft, dafs Wate und Hettel, wenn sie es rechtzeitig erfahren hätten, den Feinden mit ihren Schwertern hart zugesetzt und ihnen die Entführung Kudruns unmöglich gemacht haben würden.

f) durch Vorbereitung des Lesers auf spätere Scenen.

Die Verse *492, 2—4, in denen Irold zu Hilde sagt, dafs er viel darum geben würde, wenn er Wate mit Hagen kämpfen sähe, bereiten uns auf den nachher in der That stattfindenden Zweikampf zwischen diesen beiden Helden vor, den der Dichter uns unvermittelt vorführt 513, 3.

Ebenso haben es die Interpolatoren nicht unterlassen können, vorher anzudeuten, dafs die beiden Kämpfer getrennt werden. *515, 4 nämlich fragt Hettel schon nach Wate, er findet ihn im Kampfe mit Hagen. Hier schwebt entschieden die vom Dichter dargestellte Situation vor, dafs Hettel zwischen den beiden Kämpfern Frieden stiftet. Noch handgreiflicher ist die Hindeutung auf die Trennung der beiden Gegner von einander *520, wo bereits Irold aus eigener Initiative den vergeblichen Versuch macht, sie auseinanderzubringen. — Auch durch *720, wo Siegfried mit seinen Leuten sich auf eine Warte zurückzieht, wird angespielt auf seine später erfolgende Einschliefsung durch Hettel und Herwig (728). Aber das dort bereits geschilderte Zurückweichen der Mohren in die Warte ist vor 722, wo Siegfried und Hettel kämpfend mit ihren Scharen auf einander eindringen, unpassend; denn auf einem Rückzug würde Siegfried sich höchstens defensiv den Angriffen seiner Feinde gegenüber verhalten haben, nicht aber offensiv gegen dieselben vorgehen, wie es 722 der Fall ist. — Der Kampf auf dem Wülpensande wird durch die Nacht unterbrochen, Herwig ruft seinen Leuten zu 888, 1 „hie wirt mort getân“ d. h. wir töten infolge der Dunkelheit unsere eigenen Genossen, indem wir sie für unsere Feinde halten. Diese einfache Hindeutung auf das Gemetzel, welches sich entwickelt hat, genügte dem Interpolator nicht, der *886 und *887 einen speciellen Fall eines solchen Mordes ausführt, um Herwigs Ausspruch zu rechtfertigen, auf ihn vorzubereiten. Er läfst einen Dänen auf Horand zu springen, den jener für einen Feind hält; Horand erschlägt ihn jedoch und erteilt den Befehl, die Fahne jenes Ritters als Siegeszeichen hinter seiner Fahne herzutragen. Da erkennt er an der Stimme des Sterbenden zu spät, dafs er einen Verwandten getötet hat. Die Strophen verraten ihren Ursprung deutlich dadurch, dafs der unbedeutende dänische Held seine eigene Fahne haben soll. — Ebenso ist das dreimalige Signalblasen Wates, das der Dichter 1392—1394 darstellt, schon *1350, *1351 und *1353 vorbereitet, wo Wate seine Truppen belehrt, was sie bei jedem einzelnen Signal auszuführen haben. Der Verfasser dieser Strophen hat nur eine Kopie jener echten Strophen geliefert, aber eine ungetreue; er wollte es augenscheinlich vermeiden, den sprachlichen Ausdruck des Originals wörtlich zu wiederholen, aber seine Unfähigkeit, dieselben Gedanken anders auszudrücken, liefs ihn inhaltlich von seinem Originale abweichen. Während nämlich in den echten Strophen die Mannen nach dem ersten Signal zu Hildes Fahnen eilen, nach dem zweiten die Rosse besteigen und die Anführer ihre Scharen zum Marsche ordnen und nach dem dritten das ganze Heer dem Fahnenträger Horand folgt, sollen sie nach Wates Anordnung in den unechten Strophen nach dem ersten Signal sich zum Kampfe rüsten, nach dem zweiten zu den Rossen eilen und dort, eines weiteren Winkes gewärtig, stehen bleiben, nach dem dritten endlich die Rosse besteigen, aber noch so lange warten, bis sie ihn selbst gewaffnet Hildes Fahne folgen sehen. Man sieht deutlich, dafs hier die Handlung viel langsamer vor sich geht. Nach dem zweiten Signal sind die Helden hier nicht weiter, als dort nach dem ersten. Daher reichen denn auch die drei Signale hier nicht aus, die Mannen müssen danach erst noch auf Wates Vorgehen selbst Achtung geben. Ähnlich soll die ausführlich dargestellte Scene zwischen Hartmut und Gerlind *1378—*1389, wo die Mutter den Sohn zu bestimmen sucht, die Burgthore zu verschliefsen und von der Burg aus den Kampf gegen die Feinde zu führen, dazu dienen, Hartmuts Auszug aus der Burg zu begründen. Hartmut will sich in offenem Kampfe mit seinen Feinden messen, er hält es für seiner unwürdig, die Burg zu verschliefsen, er will nicht die Schmach der Feigheit auf sich laden. Eine solche Motivierung hielt der Dichter für überflüssig. Dafs Hartmut aus der Burg

seinen Feinden entgegenzieht, zeigt uns zur Genüge seinen Mut. Das Motiv, dafs eine Frau die Helden davon abzuhalten sucht, sich den Feinden in offenem Kampfe vor der Burg zu stellen, ist entlehnt aus 779 und 780, wo Hilde ihren Mannen diesen Rat erteilt. Aber hier ist das Eingreifen der Burgfrau viel passender; denn hier ist der Burgherr selbst abwesend, die Scharen entbehren des umsichtigen Führers. Dafs Gerlind Hartmut warnt, liefse sich zwar aus der besorgten Mutterliebe erklären, immerhin aber ist diese Warnung einem so kampfgeübten und erprobten Helden gegenüber nicht recht am Platze. — Sodann wird *1390, 2b—4 ausdrücklich berichtet, dafs Ludwig eine Besatzung in der Burg zurückläfst. Der Dichter hielt die Erwähnung dieses Umstandes mit Recht für unnötig. Dafs in der That sich eine Besatzung in der Burg befindet, sehen wir später 1454, 4 und 1496, 1—2, wo von der Burg aus auf Wate und seine Mannen geworfen und geschossen wird, ebenso 1499, 4 und 1504, 1. — Dafs Wate 1454, 1 sich an dem Eingangsthor der Burg befindet, wird schon angedeutet *1397 und *1402, 3. Nach jener Strophe gehen die Scharen der Feinde auf die Burg zu, nach dieser gelingt es Wate, ohne Kampf bis an die Schranken der Burg vorzudringen. Gegen das erstere ist zu sagen, dafs sie doch beim Beginn der Schlacht es zunächst noch nicht auf die Burg selbst absehen können, dafs sie vorher erst auf das ihnen entgegenziehende Heer der Normannen losstürmen müssen. Was die zweite Strophe anlangt, so ist es durchaus unwahrscheinlich, dafs Wate ohne Kampf bis an die Schranken der Burg reitet. Übrigens halten dies auch die Interpolatoren selbst nicht fest; denn wir finden Wate nachher wieder an der Schlacht im freien Felde beteiligt, vgl. *1411. — Der Umstand, dafs Kudrun sich durch Ortruns Flehen bewegen läfst, Hartmut das Leben durch ihre Fürbitte zu retten, erschien den Interpolatoren durch ihre Dankbarkeit Ortrun gegenüber nicht genügend motiviert; sie suchen daher *1471—*1477 jene Situation dadurch vorzubereiten, dafs Hartmut vorher Kudrun rettet. Hierdurch wird aber die folgende Scene in ihrer Wirkung bedeutend abgeschwächt; denn nunmehr ist es einfach Kudruns Pflicht, Hartmut zu retten, während der Dichter hier viel feiner motiviert, indem er seine Heldin nicht blofs als ein Mädchen von männlichem Willen erscheinen, sondern auch der Stimme des Mitleids folgen läfst.

g) durch Vorwegnahme folgender Situationen.

Der Vers *675, 1 „dem recken ûz Sêlant was sîn schade leit“ giebt schon an, was erst 676, 2 berichtet wird: „Herwîc der edele kam in grôze nôt“, und die Verse *675, 2—4, welche aussagen, dafs Herwig, tapfer kämpfend, viele Feinde erlegt, und dafs überhaupt viele ihren Tod im Kampfe fanden, führen schon aus, was 676, 1 angedeutet wird mit den Worten „der strît werte lange. des lac dâ maneger tôt“. Es ist also *675 einfach das, was 676 erzählt wird, vorweggenommen, in umgekehrter und daher verkehrter Reihenfolge; denn es ist unsinnig, dafs zuerst von Herwigs Unglück im Kampfe die Rede ist und dann von den Verlusten, welche die Feinde durch seine persönliche Tapferkeit erleiden. Es hätte gesagt werden müssen: Herwig stritt wie ein Held, aber seine Tapferkeit nützte ihm nichts, er kam doch in Bedrängnis. — Dafs es den Normannen gelingt, in Hettels Burg einzudringen, berichtet der Dichter 791, 1; der Interpolator verrät es aber schon *781, 4. — Ähnlich sollen nach *860, 2 die Helden aus Hegelingen bereits auf das Gestade vordringen, aber erst 862 gelingt ihnen dies nach langem Kampf. — Ferner soll Hartmut seinen Helden *1374, 4 den Befehl erteilen, sich zu waffnen, aber erst 1375 weckt er sie überhaupt und fordert sie indirekt auf, sich die Rüstung anzulegen, indem er

ihnen sagt, sie hätten mit Feinden zu kämpfen. — Auch dafs Hartmut aus der Burg heraus seinen Feinden entgegenreitet, wird bereits *1391 geschildert. Der Dichter führt uns diese Scene erst 1396 vor. — Den Vorwurf, den Herwig Ludwig vor dem Zweikampf 1435, 1 macht mit den Worten „dû naeme mir mîn wîp", nimmt der Verfasser von *1434 im dritten Verse bereits vorweg, indem dort Herwig zu Ludwig sagt „dû staele mir mîn vrouwen". — Durch *1444, 4, wo Ludwigs Niederlage im Kampfe mit Herwig angekündigt wird, sind wir schon orientiert über das, was 1445 und 1446 noch näher ausführen.

3. Mangel an Gestaltungskraft.

Die Interpolatoren schildern die Kampfthätigkeit der Helden nur in ganz allgemeinen Umrissen. Dieser Mangel an Gestaltungskraft zeigt sich am auffallendsten in ihrer Darstellung des Zweikampfes. So führen die Strophen *504, 3b—*506, 2 Hagen und Hettel im Zweikampf mit einander vor. Nach *502, 3 steht Hettel am Gestade; da nun im folgenden Hagen mit Gewalt an das Gestade dringt, so erwarten wir *504, 3b—4a anstatt der Angabe „Hettel kam zu seinem Schwiegervater" vielmehr in einer der Situation entsprechenden Weise „Hagen ging auf seinen Schwiegersohn los". Der darauf sich entwickelnde Zweikampf wird nicht beschrieben, sondern nur die Stärke Hagens und die Tapferkeit Hettels mit allgemeinen Redensarten gepriesen, mit einem Mal ist Hettel verwundet; es fehlt dem Bericht jede Anschaulichkeit. — Ebenso wird die Tüchtigkeit der beiden Gegner Hagen und Wate *516 im allgemeinen hervorgehoben, ohne dafs ins Detail eingegangen wird. — Auch der Versuch, den Zweikampf zwischen Wate und Hartmut *1468—*1470 weiter auszuführen, verläuft recht kläglich. Wate dringt auf Hartmut ein, dieser hält stand. Wates Stärke und Hartmuts Tapferkeit werden gelobt, und daran wird die Bemerkung geknüpft „ez was ein michel wunder daz dô Hartmuot von Waten niht muoste sterben", vgl. *505. — Etwas eingehender sind geschildert die Zweikämpfe zwischen Wate und Ludwig *864 und *865 und zwischen Hartmut und Ortwin *1417—*1418. Aber der Schwertschlag durch den Helm hindurch ist nicht eigene Erfindung des Interpolators, er hat nur die Situation von 518—519 nachgeahmt, wo Hagen seinen Gegner Wate durch den Helm und die darunter befindliche, aus Panzerringen bestehende Kopfbedeckung hindurchschlägt, sodafs dieser mit blutigen Zähren bedeckt ist. Ganz genau dieselbe Situation liegt vor *1418, 2—3, wo Hartmut Ortwin durch den Helm schlägt, dafs seine glänzende „brünne" mit Blut besudelt wird. Ebenso ist der Vergleich der dicht auf einander folgenden Schwerthiebe mit Schneeflocken in *1417 dem Vergleich in 503, 3—4a nachgebildet. Im übrigen wird hier nur Ortwins Tapferkeit gelobt. — Die Interpolatoren führen meistens ihre Helden nur im allgemeinen Kampfe thätig vor. Die Kampfhandlungen, welche sie die Helden verrichten lassen, sind ganz allgemeiner Natur; es fehlt ihnen jedes individuelle Gepräge. Natürlich ist infolge dieser Allgemeinheit das Auftreten der Helden in den unechten Strophen ohne den geringsten Erfolg; sie spielen in dem Drama des Kampfes gewissermafsen nur hervorragende Statistenrollen, sie werden aus der grofsen Masse herausgehoben, aber ihre Kampfhandlungen sind ohne die geringste Bedeutung. So heifst es von Hettel *502, 4: „er hatte löbliche Thaten vollbracht". Was das aber für Thaten sind, erfahren wir nicht. Ähnlich wird von Irold und Morung *506, 4 weiter nichts ausgesagt, als dafs sie sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hätten. Ebenso wird die Kampfthätigkeit Hagens *510, *511,

*514 und Wates *514, 4; *515, 1 nur in ganz allgemeinen Zügen geschildert. Beide schlagen tüchtig darauf los. Hagen tötet viele seiner Feinde oder schlägt auf sie so bitzig ein, dafs das Feuer aus den Helmen hervorsprüht. Beide, Hagen sowohl wie Wate, spalten viele Helme ihrer Gegner, Wate schlägt so heftig, dafs die Insel davon wiederhallt. Diese Manier der Interpolatoren, ihre Helden nicht in bestimmter Kampfsituation vorzuführen, sondern sie nur Kampfhandlungen ganz allgemeiner Art verrichten zu lassen, tritt uns am schroffsten entgegen in der grofsen Interpolation *710—*716, wo die Tapferkeit der Helden Wate, Horand, Morung, Hettel, Herwig, Wigaleis und Ortwin der Reihe nach mit allgemeinen, inhaltleeren Redensarten gelobt wird. Gleichzeitig sieht man auch aus dieser Stelle, dafs die Interpolatoren es nicht verstehn, ihre Helden künstlerisch zu gruppieren, sie nehmen einen nach dem andern vor. Mit Ausnahme von *715, wo zwei Helden behandelt werden, widmen sie jedem Helden je eine Strophe, ohne die Thätigkeiten der einzelnen in irgend welche Beziehung zu einander zu setzen, vgl. *1397—*1402. Genau derselbe Tadel trifft *1413—*1418. — Auch *786 wird von Ludwig weiter nichts berichtet, als dafs er aus den Spangen der Schilde seiner Gegner Funken schlägt. Ähnlich leuchten die Helme von Wates Schlägen *882, 3, und als Herwig in den Kampf eingreift *1401, hört man die Helme laut klingen. Es sind das allgemeine Züge, die aus den echten Strophen entlehnt worden sind. — Ebenso fehlt den Schilderungen der Kämpfe der einzelnen Helden in *865, 2b—4. *873. *875. *876, 2—3. *889. *1429, 1—3 Leben und Anschaulichkeit. Die Strophen sind äufserst matt und inhaltleer, in elender Weise zusammengeschweifst aus Redensarten der echten Strophen. — Bisweilen lassen die Interpolatoren auch die Helden mit ihren Scharen auftreten, ohne sie gleich darauf, wie wir erwarten, zu beschäftigen. Wir können dies z. B. *506 und *507 beobachten, wo Frute und Wate mit ihren Scharen daherziehen, ihr Erscheinen aber gar nicht verwertet wird. Ebenso erwarten wir nach *885, 1—2, wo Ortwin mit grofser Heeresmacht auftritt, um seinen Vater zu rächen, dafs er doch wenigstens irgendwie seinen Feinden Schaden zufüge, aber er kommt überhaupt nicht zur Aktion.

4. Vorliebe für allgemeine Kampfschilderungen.

Hier war der Mangel einer detaillierten Darstellung am wenigsten fühlbar, hier konnten sich die Interpolatoren noch am besten mit allgemeinen Redensarten durchhelfen, die sie entweder aus den echten Strophen oder aus der allgemeinen Überlieferung schöpften, vgl. *500. *504, 1—3a. *507, 3—508. *509, 2—3. *703. *705. *783. *785. *788, 4. *871, 2—4. *874, 4. *876, 1—3. *877. *1398, 2—4. *1425. *1427. *1428. — Bisweilen greifen diese allgemeinen Kampfschilderungen störend in den Zusammenhang ein. So wird durch *1410—*1412 und durch die Darstellung der Kampfhandlungen der einzelnen Helden *1413—*1416 die Scene des Zweikampfes zwischen Hartmut und Ortwin auseinandergerissen. Daher schien es nötig zu sein, mit Str. 1417 durch die Bemerkung, dafs die beiden Gegner von neuem auf einander einstürmen, anzudeuten, dafs sie vorher durch den allgemeiner werdenden Kampf getrennt worden waren. Nachdem Ortwin *1418 seine Verwundung davongetragen hat, wird der Kampf wiederum allgemein *1419. Man sieht also, dafs die Interpolatoren sich nicht leicht eine Gelegenheit entgehen lassen, eine allgemeine Kampfschilderung anzubringen, dafs sie aber auch bisweilen den Zusammenhang durch die Einfügung solcher Schilderungen gewaltsam zerreifsen. Dies läfst sich auch beobachten in dem

Zweikampfe zwischen Hettel und Hagen. *505, 1—3a wird Hettels tapferer Widerstand Hagen gegenüber gelobt. Es wird dann noch das Resultat des Zweikampfes angegeben *506, 2: Hettel wird von seinem Gegner verwundet. Dieser Bericht hätte aber, wenn nämlich der Interpolator den Zweikampf nicht näher ausführen wollte oder konnte, sofort an das Lob der Tapferkeit Hettels angeschlossen werden müssen, vielleicht mit dem Gedanken dazwischen: „Aber seine Tapferkeit half ihm nichts; denn er wurde verwundet“. Statt dessen wird zwischen die beiden Angaben eine allgemeine Kampfschilderung in störender Weise eingeschoben, eine Schilderung, die sich in ganz unpassender Weise auf die Zeit vor der Entwicklung jenes Zweikampfes bezieht. — Ebenso erwarten wir nach *509, 1, wo Hagen erfahren soll, Hettel befinde sich in seiner Nähe, dafs Hagen auf ihn eindringe. Es folgt jedoch die allgemeine Bemerkung, dafs die von Däuemark und Hegelingen viele verwunden.

5. Unfähigkeit, eine eingeleitete Handlung zu Ende zu führen.

Nach *509, 4, wo Wate von seinen Leuten aufgefordert wird, auf Hagen einzudringen, erwartet man mit Recht, dafs er dieser Aufforderung Folge leisten werde, aber die beiden folgenden Strophen schildern uns Hagens Kampfthätigkeit in allgemeinen Umrissen, und erst *512 kommt Wate und zwar hier, wie es scheint, aus eigenem Antriebe, weil er den Seinen das Blut aus den Panzern hervorquellen sieht. — Ebenso lassen die Strophen *514 und *515, wo ausgeführt wird, wie Wate und Hagen zu einander zu dringen suchen, erwarten, dafs sie nun wirklich zusammentreffen. Plötzlich springt aber die Erzählung über zu Hettel. Es wird nachträglich berichtet, dafs seine Wunde inzwischen verbunden worden ist; er fragt jetzt nach Wate und findet ihn im Kampfe mit Hagen. So wird Hettel müfsiger Zuschauer dieses Zweikampfes. — Noch jäher ist der Übergang von dem Zweikampf zwischen Hagen und Wate 519, 4 zur Verwundung Irolds *520. Der Dichter bricht zwar die Schilderung des Zweikampfes 519, 4 auch ab, aber die Scene, zu der er übergeht, steht im engsten Zusammenhang mit ihm, sie bringt einen Fortschritt in seine Entwicklung, sie trägt zu seiner Beendigung bei. Die Verwundung Irolds dagegen hat mit jenem Zweikampfe nichts zu thun. — Der Tadel des Überspringens von einem Gedanken zum andern trifft auch *889 und *890. Nachdem 888 Herwig seine Leute dadurch, dafs er ihnen vorhält, sie würden ihre eigenen Genossen in der Dunkelheit töten, wenn sie weiter kämpften, indirekt aufgefordert hat, vom Kampfe abzulassen, kommt *889 noch einmal zurück auf Wates durch den Tod seines Herrn erregte Kampfwut und hebt hervor, dafs alle vor ihm zurückweichen, und dafs viele durch seine Hand den Tod finden. *890 kehrt wieder zur Situation von *888 zurück, indem sie ausführt, dafs sie wegen ihrer beiderseitigen Verluste wohl Grund hatten, den Kampf einzustellen. Es fehlt also, wie man deutlich sieht, sowohl zwischen 888 und *889 als auch zwischen *889 und *890 jeder Zusammenhang.

6. Vorliebe für Klagescenen.

Die Interpolatoren lassen die Frauen oft weinen und klagen, obgleich diese gar keine Veranlassung dazu haben. So weinen Hilde und ihre Jungfrauen bereits beim Nahen der Schiffe Hagens *493, 1, und *520, 4 weinen die Frauen, als sie die Schwerter klingen hören. Ganz un-

passend ist auch die Anknüpfung der Bemerkung „des hoeret man bî in weinen vil der wîbe“ an die Worte „si (nämlich „die Herwige man“ die Männer jener Frauen) werbent vaste umb êre“ *679, 4. — Ebenso unsinnig ist es, dafs Kudrun und ihre Begleiterinnen *876, 4 weinen sollen, als Ortwin und seine Genossen ihre Feinde hart bedrängen. Dieselbe, mit dem sonstigen Charakter der Heldin geradezu in Widerspruch stehende Weichherzigkeit wird Kudrun beigelegt *1359, 2—4. Anstatt sich zu freuen, dafs nun endlich die Stunde der Rettung naht, klagt sie über den Verlust an Menschenleben, den der Kampf den Ihrigen verursachen wird. Überhaupt zeigen sich die entführten Jungfrauen schon vor Beginn des Kampfes völlig mutlos nach *1377, 2—3. Auch Gerlind und Ortrun weinen schon beim Anblick der Streitmacht, mit der Ortwin einhergezogen kommt, *1400, 4. Diese Rührseligkeit der Interpolatoren zeigt sich uns auch sonst. So weint Kudrun *682, 2, bevor sie überhaupt nur die Botschaft Herwigs vernommen hat, und *694, 2 weinen Hilde und ihre Tochter, als Hettel sich von ihnen verabschiedet, um Herwig Hülfe zu bringen. Aber auch auf die Männer erstreckt sich in den unechten Strophen diese Neigung zum Weinen und Klagen. Die Boten, die Herwig zu Kudrun sendet, vergiefsen wegen der Bedrängnis, in die ihr Herr im Kampfe mit Siegfried geraten ist, unterwegs viele Thränen nach *677, 2. Geradezu ein Wimmern en masse findet statt, als Hettel das Unglück, das über ihn in seinem Lande während seiner Abwesenheit hereingebrochen ist, seinen Genossen mitteilt, *824. Hier vergiefst Herwig Thränen, als er Hettels Augen von Thränen feucht sieht; beim Anblick der weinenden Führer können dann auch die übrigen Helden ihre Thränen nicht zurückhalten, sie stimmen mit in die Klagen ein. Ebenso weinen die Helden *1342, 1, als Ortwin ihnen die Schmach seiner Schwester erzählt. Mit Recht tadelt Wate ihre Weichherzigkeit mit den Worten „ir gebâret alten wîben vil gelîche . . . ja stêt ez helden niht lobelîche“.

7. Widersprüche.

Gleich der erste Kampf am Gestade von Hegelingen ist durch mannigfache Widerspüche entstellt. Nach 488, 1 „do ez âbenden begunde“ und 518, 4 „ez was gegen âbent“ findet der Kampf am Abend statt. Dagegen nach *486, 4 „do ez aller êrste tagete, dô kâmen aber si ze grôzen sorgen“ und *489, 4 „wir haben ze vil geslâfen“ beginnt der Kampf bereits am Morgen. Da die Interpolatoren darauf ausgingen, den Kampf möglichst in die Länge zu ziehen, so lag es allerdings für sie sehr nahe, denselben einen ganzen Tag dauern zu lassen. — Nach *494 sollen die Frauen auf ein Schiff in Sicherheit gebracht worden sein. Aber dann hätte sich der Kampf um dieses Schiff entspinnen müssen, nicht auf dem Lande; denn darauf mufste es Hagen doch zuerst ankommen, seine Tochter den Händen ihrer Entführer wieder zu entreifsen. — Aus 495, 1 sehen wir, dafs Hettels Helden bereits auf dem Strande sind; *497, 1 springen sie dagegen erst ans Land. — 503 springt Hagen aus dem Schiffe in die Flut und watet unter einem Hagel von Pfeilen an das Gestade. Damit steht in Widerspruch *502, wo von Hagen berichtet wird, dafs er ganz nahe ans Gestade vorgedrungen ist, dafs es zum Schwerterkampf kommt und Hagen Hettel nahe dem Meere stehend antrifft. Hiernach müfste also Hagen mit den Seinen bereits die Schiffe verlassen haben; denn der Schwerter können sie sich doch nur im Nahekampf bedienen. — Dafs Hettel von Hagen verwundet wird *506, 2, steht in offenbarem Widerspruch mit 522, wo Hettel, tapfer kämpfend, sich Bahn bricht durch die Scharen der Feinde, um zu dem

Kämpferpaare Hagen und Wate zu gelangen. Dieser Widerspruch wird auch dadurch nicht beseitigt, dafs Hettels Wunde *515, 3 verbunden wird; denn ein Held, dem vorläufig nur ein Notverband angelegt worden ist, und der erst später *542, 1 geheilt wird, kann nicht so energisch in den Kampf eingreifen, wie es Hettel in jener echten Strophe thut. Hettel kann überhaupt vor 523 mit Hagen nicht in Berührung gekommen sein; denn hier tritt er ihm ganz fremd gegenüber und stellt sich ihm vor. — Hagen kann daher auch nicht schon früher haben Hettel angreifen wollen, was *509 angedeutet wird; denn die Leute von Dänemark und Hegelingen fordern doch offenbar Wate deshalb auf, Hagen anzugreifen, damit dieser an dem beabsichtigten Kampfe mit Hettel verhindert wird. Aufserdem verträgt sich diese Strophe *509 auch nicht mit *504—*506; denn *509, 1 erfährt Hagen erst, dafs sich Hettel in seiner Nähe befindet, er kann also noch nicht mit ihm gekämpft haben, wie jene Strophen berichten. — Ganz unvereinbar sind auch die Angaben in *506, 3 und *507, 1 einerseits und *509, 1 und *512, 1 andrerseits; denn nach jenen Strophen rettet Wate Hettel, als dieser von Hagen verwundet wird, mufs also mit Hagen oder dessen Leuten kämpfen, nach diesen Strophen dagegen wird er, ohne dafs inzwischen gesagt worden ist, er habe sich wieder von Hagen getrennt, von seinen Leuten aufgefordert, Hagen anzugreifen, und marschiert auf ihn los. — Unsinnig ist auch, dafs Hagen *510, 2 mit dem Schwerte kämpft, *511, 2 zu seiner „gêrstange“ greift, weil das Schwert seiner Kampfwut nicht genügt, dann aber wieder das Schwert zieht, als er auf Wate einstürmt *514, 1; denn mit der „gêrstange“ kann er doch keine „slege“, sondern nur Stöfse ausführen. Da wir ihn nachher in der echten Strophe wieder mit der „gêrstange“ kämpfen sehen, so hat er also nach der Darstellung, wie sie uns heute vorliegt, zuerst mit dem Schwerte gekämpft (*504, 3. *510, 2), dann mit der „gêrstange“ (*511, 2), hierauf greift er wieder zum Schwert (*514, 2), 517 schwingt er wieder seine „gêrstange“ gegen Wate, der sie mit seinem Schilde auffängt, und darauf greift er zum dritten Male zu seinem Schwert. — Auch die Angabe, dafs Hettel Zuschauer des Zweikampfes zwischen Hagen und Wate ist (*516, 1), verträgt sich in keiner Weise mit 521, 4 und 522, 1—2, wo sich Hettel erst durch die Feinde hindurchschlagen mufs, um zu jenen beiden Kämpfern zu gelangen. — Ferner steht auch *524 in Widerspruch mit den echten Teilen der Dichtung. Nach jener Strophe nämlich soll das Motiv zur Einstellung des Kampfes für Hagen der Umstand sein, dafs Hettels Helden seine Tochter „mit maneger güete“ (worunter Martin nach meiner Ansicht mit Recht Wates Tapferkeit, Horands Kunst und Frutes Freigebigkeit versteht) für sich gewonnen, sie „mit schoenen listen“ entführt haben. Doch hätte Hagen die List jener Helden imponiert, so hätte er überhaupt keine Veranlassung gehabt, die Entführer zu verfolgen. Der wahre Grund, weshalb Hagen sich zum Frieden versteht, ist vielmehr der, dafs er die Stärke seiner Gegner kennen gelernt hat und sieht, dafs seine Tochter einen würdigen Gemahl erhält. Diesen Grund verschweigt der Dichter, er rechnet auf den denkenden Leser. Der Verfasser jener Strophe dagegen war zu kurzsichtig, um dieses Motiv zu erkennen; er führte daher jenes unpassende ein. — Endlich ist es auch thöricht, dafs Hettel, nachdem Hagen sich *524 zum Friedensschlufs bereit erklärt hat, *525 erst noch hinzuspringt, um die beiden Kämpfer zu trennen. — Auch in der Darstellung des Kampfes zwischen Siegfried einerseits und Hettel und Herwig andrerseits widersprechen sich zum Teil die unechten Strophen unter einander. So schliefsen wir aus *699, 1 „dô si im ze helfe kômen“, dafs Hettel mit seinem Hülfsheere zu Herwig gekommen ist. Aber *701, 1 wird Herwig erst das Nahen der Boten verkündet, die er nach Hegelingen gesandt hatte,

und erst *701, 4 stofsen die Hülfstruppen zu Herwig. — Ein offenbarer Widerspruch liegt auch vor zwischen *720 und *721. Nach jener Strophe zieht sich Siegfried auf eine Warte zurück, auf dem Rückzuge wird er von den ihn verfolgenden Feinden belästigt. Mit dieser Situation stimmt nicht sein offensives Vorgehen gegen Hettel *721 überein. — Auch *721 und 722 können nicht neben einander bestehen. Jene Strophe führt uns Siegfried und Hettel im Zweikampf mit einander vor, in dieser Strophe dringen sie mit ihren Scharen auf einander ein; denn sollten sie auch hier persönlich mit einander kämpfen, so würde der Plural „liehte schilde“ unverständlich sein. — Ebenso wenig läfst sich der Inhalt der unechten Strophen *827—*830 vereinigen mit 826. Während in dieser Wate Hettel den Rat erteilt, den Mohren Frieden zu geben, damit er die Normannen verfolgen könne (ein Rat, welcher der Situation durchaus entspricht, da die Mohren eingeschlossen worden sind und die Hegelinge über ihr Schicksal verfügen), soll nach *827 derselbe vorschlagen, die Mohren durch Kampf zum Friedensschlufs zu zwingen. Diesen Vorschlag nimmt Hettel an und befiehlt seinen Mannen, sich zum Kampfe vorzubereiten *828. Diese rüsten sich *829 und beginnen den Kampf, der *830 zur vollen Entwicklung kommt. Jemandem Frieden geben und jemanden durch Kampf zum Friedensschlufs zwingen sind aber zwei verschiedene Dinge. — Auch der Normannen Kampf mit Hettels Leuten, der mit der Eroberung der Burg Hettels und mit der Entführung Kudruns endigt, ist nicht verschont geblieben von solchen Widersprüchen. *783, 4 kommt Ludwig auf Hettels Leute zu, mit denen Hartmut bereits kämpft. *784 wird die Angst der Frauen, als sie Ludwig auf die Burg zu reiten sehen, und der Anblick geschildert, den sein Zug gewährt. *786 sehen wir ihn schon im Kampfe thätig. Im Widerspruch hiermit soll er nach *787 noch einmal mit seinen Helden heranziehen. — Während nach 801, 1 die Normannen die Burg zerstört und den Flammen preisgegeben haben, verbietet *799, 1 Hartmut seinen Leuten, die Burg anzuzünden. — Ähnlich stehen mit einander in direktem Widerspruch *795, 2b—4. *798, 1. *808, 2b—3 einerseits und 800, 1—3 andrerseits. Hier verbietet Hartmut seinen Mannen den Raub, indem er ihnen verspricht, sie zu Hause reichlich zu belohnen. Nach jenen Strophen dagegen plündert jeder, so viel er will und kann, alle werden reich von der Beute. Was die Schiffe nur tragen können, führen sie mit sich. — Ferner haben die Überarbeiter durch ihre Interpolationen in die Schlacht auf dem Wülpensande Widersprüche gebracht. So soll es den Helden aus Hegelingen bereits *860, 2 gelingen, ans Gestade zu kommen, und *861, 1 heifst es „si wâren allenthalben an daz stat gestân“, aber erst 862 findet der Speerkampf statt, durch den Hettels und Herwigs Helden die Landung erzwingen. Natürlich kann auch die Angabe *860, 3, dafs sie nicht nur mit Speeren, sondern auch mit den Schwertern kämpfen, nicht bestehen vor 862, 1. Der Speerkampf mufs dem Schwerterkampf vorausgehen. — Was den Schlufs dieser Schlacht anlangt, so ist Wates Kampflust und sein Morden *889, nachdem in der vorhergehenden Strophe Herwig die Helden aufgefordert hat, vom Kampfe abzulassen, durchaus unpassend; denn Wate handelt ja im Interesse der Seinen, wenn er zu kämpfen aufhört. Dem Interpolator scheint die Stelle vorgeschwebt zu haben, in der Wate Herwigs Aufforderung, den Kampf gegen Hartmut einzustellen, nicht Folge leistet. Aber hier liegt die Sache doch wesentlich anders. Hier wird Wate zugemutet, einen mit Mühe errungenen Vorteil im Kampfe aus den Händen zu geben. Auch hat ihm Herwig selbst gesagt, dafs er dieses Verlangen an ihn nicht aus eigener Initiative stelle, sondern dafs er nur im Auftrage der Frauen handele. — Endlich ist auch die Darstellung des letzten, grofsen Entscheidungskampfes von den

Interpolatoren durch zahlreiche Widersprüche entstellt worden. *1112 teilt Hilde den Helden, die sie um sich versammelt hat, mit, dafs Horand ihr Fahnenträger sein werde. Diese Mitteilung steht im Einklang mit der Intention des Dichters, der Horand allerdings Hildes Fahnenträger sein läfst, vgl. 1394, 4, wo Horand Hildes Fahne dem Feinde entgegenführt, 1421, 2, wo er die Fahne für eine Weile aus der Hand giebt, um sich mit Hartmut im Zweikampf zu messen, und 1497, 1, wo wir ihn mit Hildes Fahne auf den höchsten Turm der Burg zu eilen sehen, damit er sie dort von der Zinne wehen lasse und so die Eroberung der Burg andeute. Dagegen soll nach *1370, 1 Horand seine eigene Fahne haben, die Hartmut bei der Teichoskopie erkennt, und die für identisch mit Hildes Fahne zu halten, wir durch 1372 verhindert werden, wo Hartmut Hildes Fahne besonders erwähnt. *1467, 2 wird sogar ausdrücklich hervorgehoben, dafs Frute die letztere trägt. — Höchst sonderbar ist es auch, wenn Gerlind *1388, 1 Hartmuts Helden, die nach 1376 sich bereits zum Kampfe gerüstet haben, auffordert, sich zu waffnen. — Während ferner die echten Strophen nur ein Thor erwähnen, durch welches die Normannen heranziehen, und an welchem der letzte Entscheidungskampf zwischen Wate und Hartmut ausgefochten wird (vgl. 1396,2. 1454,1. 1456, 1. 1465, 4), kennen die unechten Strophen mit Ausnahme von *1457, 3, wo in Übereinstimmung mit den echten Strophen nur von dem „bürgetor" die Rede ist, vier Burgthore, vgl. *1391, 1. *1397, 1. *1458, 3. *1459, 3. *1460, 1. *1461, 1. *1462, 3. Offenbar haben die Zudichter die Zahl der Thore vermehrt, um den Schlachtbericht durch Schilderung der Kämpfe an den einzelnen Thoren auszudehnen, wie es in der That geschieht *1459—*1462. Nur sieht man *1459, 3, wo der Mohren Fahne „vor der ûzern porten" wehen soll, nicht ein, was für ein Thor man sich darunter vorzustellen hat. — Wenn *1398 und *1401 die Mohren und Herwig bereits im Kampfe mit den Normannen eingeführt werden, so widerspricht dies direkt der Str. 1403, in der Hartmut an der Spitze seiner Leute überhaupt erst seinen Feinden entgegenzieht. Ortwin soll sich, auf Hartmut hinweisend, *1404 danach erkundigen, was das für ein Recke sei. Die Antwort aber, welche er darauf erhält *1405, 3, enthält eine Unwahrheit; denn Hartmut hat Hettel nicht getötet, wie hier behauptet wird, sondern Hartmuts Vater war der Thäter, vgl. 880, 4. Nach den Worten, die Ortwin darauf ausspricht *1406, 1b—2 „sô ist er mîn geschol. er muoz mir sicherlîche hiute gelten wol", erwarten wir natürlich, dafs er sich auf Hartmut stürze. Aber nach 1407 ist das Umgekehrte der Fall: Hartmut reitet auf Ortwin zu. In dem hierauf sich entwickelnden Zweikampfe kommt die Schilderung des Speerkampfes *1408, 1 zu spät, nachdem bereits 1407, 1 die Wirkung des Speerkampfes berichtet worden ist. Nach *1410—*1416 werden die beiden Helden durch den allgemeiner werdenden Kampf von einander getrennt. Wate, dem es nach *1402 gelungen ist, bis an die Mauer der Burg ohne Kampf vorzudringen, soll jetzt wieder *1411, 2—4 an der Schlacht im freien Felde teilnehmen. Er mufs also wieder zurückgewichen sein; doch ist nichts hierüber gesagt worden. Sein Auftreten pafst aufserdem gar nicht in den hiesigen Zusammenhang. Ortwin und Hartmut kämpfen. Wenn nun der Kampf allgemeiner werden soll, so erwarten wir billiger Weise, dafs die Heere beider Helden mit einander handgemein werden, was auch *1410, 1 geschieht. Dafs Hartmuts Truppen auf Wates Scharen eindringen, würden wir nur dann erklärlich finden, wenn sie inzwischen Ortwins Heer vollständig besiegt und niedergeschlagen hätten, was aber durchaus nicht der Fall ist. Mit Wates Kampf gegen Hartmuts Helden vertragen sich auch die folgenden unechten Strophen nicht; denn nach *1416, 3 kämpft Wate mit den Seinen in der Nähe von Hildes Fahne, also an der Seite der

Dänen, deren Herr, Horand, ja der Fahnenträger Hildes ist. Nun sehen wir *1414 die Dänen im Kampfe mit Ludwig. Also müfste auch Wate mit Ludwig und dessen Helden kämpfen, während er doch *1411 Hartmuts Leuten hart zusetzt. Übrigens widerspricht auch diese Darstellung, nach welcher Wate sich im Kampfe mit Ludwig befindet, der Angabe *1402, dafs Wate bis an die Schranken der Burg vorgerückt ist; denn Ludwig ist, wie 1414, 4 ausdrücklich berichtet wird, mit seinen Helden sehr weit von der Burg abgekommen. — Ebenso widerspricht der Situation Str. *1452, weil Hartmut mitten zwischen den Feinden nicht hoffen kann, so gemütlich in die Burg hineinzukommen, wie er es sich V. 3 und 4 ausmalt. Auch müssen ihm doch im Kampfgewühl ernstere Gedanken vorschweben als der, sich am Wein zu laben. — Wie kann es ferner Wate gleichgültig sein, wenn viele seiner Mannen getötet werden, wie *1455, 3 aussagt? Denn je mehr von seinen Leuten sterben, desto weniger Aussicht auf Sieg hat er, auf den er nach jener Strophe allein sein Augenmerk richten soll. — Geradezu unsinnig ist es auch, dafs, nachdem 1466 Hartmut Wate angegriffen hat, *1467 Wate Hartmut erst auf sich eindringen sieht und Frute noch warnt, sich nicht vom Thore wegdrängen zu lassen, und dann erst *1468, 1 auf Hartmut losstürmt.

Ich schliefse hiermit meine Betrachtung der künstlerischen Darstellung des Kampfes in den echten und unechten Teilen der „Kudrun“, indem ich den Unterschied, der sich nach dieser Richtung hin zwischen dem Dichter und den Überarbeitern geltend macht, die originale Gestaltungskraft und die hohe dichterische Kraft auf der einen, die sklavische Abhängigkeit von dem echten Dichter und das dichterische Unvermögen auf der anderen Seite durch genaues Eingehen in das Detail der Schilderungen genügend nachgewiesen zu haben glaube. Es hat sich uns somit eine neue Bestätigung der Müllenhoffschen Kritik ergeben. Wir haben gesehen, wie die Darstellung des echten Dichters sich durch ganz bestimmte Merkmale deutlich abhebt von den späteren Zusätzen und für sich einen klaren und bis in das Einzelne fein motivierten Zusammenhang ergiebt. Es liegt daher keine Veranlassung vor, zu der Resignation Wilmanns' und Symons' seine Zuflucht zu nehmen, welche die Möglichkeit einer Wiederherstellung des echten Gedichtes bestreiten und ihrerseits durch die willkürliche Annahme der Verdrängung oder Versetzung von Strophen der Kritik jeden Boden entziehen.



Druck von W. Pormetter in Berlin.



